



# Discussion

über das Thema:

## “Anarchismus oder Communismus?”

Geführt von

Paul Grottkan und Joh. Most,

am 24. Mai 1884 in Chicago.

---

Zu beziehen durch:

Das Central-Comite der Chicagoer Gruppen der I. A. A.

Office der „Chicagoer Arbeiter-Zeitung“ und der „Vorboten“,

107 E. Avenue, Chicago, Ill.



STATE OF ILLINOIS, }  
COUNTY OF COOK, } ss.

I, ANGELO BEYERLEN, do solemnly swear that I will well and truly without partiality and prejudice report the public discussion of the subject "Socialismus oder Anarchismus," to be carried on in the German language by Mr. Most and Mr. GROTTKAU, at No. 45 North Clark Street, in the city of Chicago, in said County and State, the said discussion to be commenced on the 24th day of May, 1884, and to be finished on the following day.

A. BEYERLEN,  
Shorthand Writer.

Subscribed and sworn to before me this 24th day of  
May, A. D. 1884.

ANDREW GROH,  
Notary Public.

# Discussion

über das Thema:

## “Anarchismus oder Communismus?”

Geführt von

Paul Grottkau und Joh. Most,

am 24. Mai 1884 in Chicago.

---

B. Rau:

Ich eröffne die heutige Discussion und ersuche zunächst Vorschläge betreffs eines Vorsitzenden zu machen.

Die Wahl ergibt: W. Lange.

Vorsitzender Lange

Genossen! Wem es möglich ist, seinen Platz einzunehmen, den ersuche ich, denselben noch einzunehmen; ferner ersuche ich die geehrte Versammlung, während die beiden Genossen, Paul Grottkau und Joh. Most, sich in Discussion befinden, ihnen weder Bezeugungen des Beifalls, der Zustimmung, noch des Mißfallens zu äußern. Es sei für uns die heutige Versammlung eine solche, aus der wir etwas lernen wollen; wir wollen gemeinsam die Ruhe aufrecht erhalten, so gut wie irgend möglich ist, und wenn wir demgemäß verfahren, dann werden wir gewiß einen gemeinsamen Genuß haben.

Haben die Genossen Alle diese Worte vernommen?

Ja!

Schön, so ertheile ich hiermit dem Genossen Grottkau das Wort zu dieser Discussion als erstem Redner.

Grottau,

Meine Herren! Eine Discussion über „Anarchismus oder Communismus“ ist nothwendig geworden.

Die Meinungen über die Principien des Communismus und Anarchismus sind sehr verschieden. Die Communisten behaupten, der Anarchismus sei ein ihnen feindliches Princip.

Die Anarchisten geben dies zu, denn sonst hätte die besondere Bezeichnung und Unterscheidung zwischen beiden Ideen-Strömungen keinen Sinn oder Zweck.

Indessen ist in neuerer Zeit der Versuch gemacht worden, die inneren Gegensätze der genannten Principien durch eine lose Aneinandertoppelung ihrer besonderen Bezeichnungen zu verdecken.

So entstand der „Anarchistische Communismus.“

Die Vertreter desselben behaupten, die feindlichen Gegensätze beider Principien versöhnen zu können, versöhnt zu haben.

Was ich heute zu beweisen habe, ist, daß diese Verquickung zweier sich ausschließender Principien unhaltbar, weil unlogisch ist; daß der Anarchismus das Princip des Individualismus und damit der Willkür, und der Communismus das Princip der Solidarität ist: daß diese principiellen Gegensätze unvereinbar sind, und jeder Versuch, sie hinwegzudiscutiren, daher mißglücken muß.

Bevor ich nun zur näheren Begründung meiner Behauptung übergehe, habe ich meinen persönlichen Standpunkt zu erklären.

Ich bin Communist und als solcher revolutionär. Ich bekenne und vertheidige den Grundsatz, daß, zum Zwecke der Vernichtung der bestehenden, unaussprechlich brutalen und ungerechten Staats- und Gesellschafts-Ordnung, jedes zweckdienliche Mittel gerechtfertigt ist.

Auch bin ich der Ueberzeugung, daß die alte Gesellschaft endgültig nur durch eine gewaltsame Revolution der bisher Unterdrückten und Ausgebeuteten gestürzt werden kann.

Was die Communisten erstreben, ist: die größtmögliche persönliche Freiheit Aller, soweit diese individuelle Freiheit sich mit der Wohlfahrt der Allgemeinheit vereinbaren läßt.

Die Communisten wollen keinerlei persönliche Herrschaft dulden, weder durch eine Person, noch durch eine Beamten-Oligarchie; aber sie verlangen die Unterordnung der Launen und Lebensweisen des Einzelnen unter das Gesamt-Interesse; sie wollen die **unpersönliche Herrschaft** des Rechts, der Freiheit, der Ordnung und der Harmonie, und eine

möglichst große Summe von Genüssen bei möglichst geringer Arbeit für Alle. Die Volksgemeinschaft soll alle ihre Angelegenheiten selbst regeln.

Zu diesem Zwecke wollen die Communisten an Stelle der heutigen privattkapitalistischen Produktionsweise mit ihrem Gefolge von Klassenherrschaft und Klassenunterdrückung eine auf communistischem und deshalb untheilbarem Besitz aller Produktionsmittel beruhende Produktionsweise setzen.

Diese gesellschaftliche Produktionsweise schließt eine föderative Organisation der Produktionsgruppen nicht aus, sie läßt eine solche vielmehr zweckmäßig und nothwendig erscheinen.

Die gleiche Arbeitspflicht Aller ohne Unterschied des Geschlechts ist das Grundgesetz der freien communistischen Gesellschaft.

Das Vorgesagte mag über den Communismus zunächst genügen. Ich komme zum Anarchismus. Derselbe verlangte ursprünglich volle Autonomie des Individuums.

Dieser Standpunkt ist überwunden; er wird nirgendß mehr ernstlich vertheidigt; er ist komisch geworden. Der anarchistische Communismus ist an seine Stelle getreten.

Prüfen wir seinen Inhalt.

Ueber das Wort Anarchie will ich nicht streiten. Es bedeutet Herrschaftslosigkeit.

Ich frage nicht danach, welchen Begriff andere Leute heute mit dem Worte Anarchie verbinden, sondern nur danach, was diejenigen Personen, welche sich selbst Anarchisten oder anarchistische Communisten nennen, darunter verstehen und lehren.

Es handelt sich hier um den Inhalt, um das Programm des anarchistischen Communismus.

Allein um spätere Mißverständnisse zu vermeiden, ist es zweckmäßig, sich erst über die Begriffe der viel gebrauchten Worte Freiheit, Willkür, Autonomie und Recht zu einigen.

Ueber den Begriff der Freiheit herrschen bekanntlich die verschiedensten Auffassungen. Jede Klasse hat ihren besonderen Freiheitsbegriff! Die Pfaffen, die Aristokraten, die Bourgeois, Alle verstehen etwas Anderes darunter.

Was verstehen aber die Communisten unter Freiheit?

Unter Freiheit verstehen sie die volle, harmonische Entwicklung und B e t h ä t i g u n g aller Kräfte, Anlagen und Neigungen, welche von der Natur in den Menschen gepflanzt sind, sofern die Bethätigung dieser Kräfte, Neigungen und Leidenschaften nicht das

gleiches Recht Anderer beeinträchtigt oder die Wohlfahrt der Gesellschaft schädigt.

Daraus folgt, daß in einer Gesellschaft, in welcher nicht volle Gleichberechtigung herrscht, Freiheit überhaupt nicht möglich ist.

Freiheit hat die volle Gleichberechtigung Aller zur Voraussetzung.

Unter Willkür verstehe ich irgend eine menschliche Handlung oder Unterlassung, welche, unter Mißachtung des Grundsatzes der Gleichberechtigung Aller, die Wohlfahrt oder die Freiheit Anderer beeinträchtigt, ihr Recht in Frage stellt und die Ausübung desselben hindert oder erschwert; kurz, die Annahme einer größeren Freiheit eines Individuums oder einer Anzahl Menschen auf Kosten der Rechte und Freiheiten Anderer, ist eine Freiheitsbeschränkung der Letzteren und damit Willkür.

Willkür ist überall da möglich und wahrscheinlich, wo durch Abwesenheit allgemein gültiger, anerkannter, principieller Grundsätze das Recht des Einzelnen oder ganzer Gruppen von Menschen fraglich wird.

Unter „Autonomie“ versteht man Selbstständigkeit, Selbstherrlichkeit resp. einen Zustand, welcher fremde Hilfe oder irgend welche Abhängigkeit ausschließt.

„Recht“ ist alles das, was mit dem allgemeinen Interesse übereinstimmt.

Diese Erklärungen waren nöthig, um die communistische Gedankenrichtung zu kennzeichnen.

Die heutige Discussion über Communismus und Anarchismus resp. über anarchistischen Communismus dreht sich um einen noch nicht vorhandenen und noch nie dagewesenen Gesellschaftszustand; daraus folgt, daß man sich nicht auf Analogien berufen kann, sondern daß hier ausschließlich logische Argumente entscheiden müssen.

In der Verneinung der heutigen Gesellschaft sind alle Communisten und Socialisten mit den Anarchisten durchaus einig. Ist hingegen die Schlacht geschlagen, und die alte Gesellschaft gestürzt, dann müssen sich die Wege der Communisten und Anarchisten trennen; denn darum, wie die neue Gesellschaft zu gestalten sein wird, um Allen den höchst möglichen Grad individueller Freiheit zu sichern, dreht sich der Streit.

Die „anarchistischen Communisten“ haben die Idee des Communismus vorgefunden und in dieselbe fremde Elemente hineingetragen.

Sie unterscheiden sich dadurch von den Communisten, daß sie

1. noch jetzt indirect die Autonomie des Individuums,
2. die Autonomie der Gruppen verlangen,
3. keinerlei Gesetze dulden, und
4. eine Majoritätsherrschaft nicht zugeben wollen.

Würden sie diese 4 Punkte aufgeben, so bliebe nichts als der reine Communismus übrig. Die absolute Autonomie des Individuums vertheidigen sie zwar nicht mehr in Worten; da sie aber durchaus Geseklosigkeit beanspruchen, müssen sie die absolute Autonomie doch wieder mit auf ihr Programm nehmen.

Von zwei Dingen eins: Entweder erkennen die anarchistischen Communisten den Grundsatz an, daß das Gemeinwohl das höchste Gebot ist, dem sich jeder Einzelne unterzuordnen hat, oder sie erkennen ihn nicht an: dann stellen sie die absolute Willkür des Einzelnen über die Wohlfahrt der Gesamtheit.

Dies ist ein Punkt, der durch Wenn und Aber nicht aus der Welt geschafft werden kann. Hier gibt es keine höhere Einheit mehr zu entdecken, nichts zu vermitteln, sondern unerbittlich lautet die Frage:

Steht das Wohl der Gesamtheit höher als die Laune des Einzelnen, oder umgekehrt?

Entscheiden sich die anarchistischen Communisten für die Interessen der Gesamtheit, so fällt ihr Anarchismus, und nur der Communismus bleibt übrig. Entscheiden sie sich für den Individualismus, so fällt der Communismus, und übrig bleibt nur die Willkür.

In beiden Fällen aber wird das Ding: „Anarchistischer Communismus“ zwischen den feindlichen Gegensätzen von Anarchismus und Communismus zermalmt.

So viel mir bekannt, haben sich die angeblichen anarchistischen Communisten für die Wohlfahrt der Gesamtheit, als über dem Einzelnen stehend, entschieden.

Wenn nun, wie schon in dem halb 40 Jahre alten communistischen Manifest durch folgende Stelle:

„Sind im Laufe der Entwicklung die Klassenunterschiede verschwunden und ist alle Production in den Händen der associirten Individuen concentrirt, so verliert die öffentliche Gewalt den politischen Charakter. Die politische Gewalt im eigentlichen Sinne ist die organisirte Gewalt einer Klasse zur Unterdrückung einer andern. Wenn das Proletariat im Kampfe gegen die Bourgeoisie sich nothwendig zur Klasse vereint, durch eine Revolution sich zur herrschenden macht, und als herrschende Klasse gewaltsam die alten Productions-Ver-

hältnisse aufhebt, so hebt es mit diesen Productions-Verhältnissen die Existenzbedingungen des Klassengegensatzes, der Klassen überhaupt, und damit seine eigene Herrschaft als Klasse auf. An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Association, worin die freie Entwicklung eines Jeden die Bedingung für die freie Entwicklung Aller ist,“

nachgewiesen ist, in der zukünftigen communistischen Gesellschaft von einer persönlichen Herrschaft und Knechtschaft, von einer politischen Gewalt, also von irgend einer Form von Unterdrückung nicht mehr die Rede sein kann, so möchte ich nur wissen, was der Anarchismus noch soll oder will?

Die Communisten in der freien Gesellschaft werden vermitteltst directer Gesetzgebung alle ihre Angelegenheiten nach bestem Wissen selbst regeln.

Freilich wird das nicht nach der Art der heutigen Vielgesetzgeberei geschehen. Wenige wichtige Grundsätze werden genügen.

Von einem Parlamentarismus wird dann nicht mehr die Rede sein; auch ist er gänzlich überflüssig, denn die Gesellschaft ist gleich gebildet; sie kann und wird ihre nothwendigen Abstimmungen über irgend welche Vorschläge ohne Parlamentarier besorgen. Aus allen diesen Gründen erkläre ich: daß das Wüthen der Anarchisten gegen den Staat, den die Communisten weder erhalten, noch etabliren wollen, ein Kampf gegen selbstgeschaffene Gespenster ist;

Daß die seitens der Anarchisten beliebte Methode, Jeden, der sich nicht zum Anarchismus bekennt, als dumm, reactionär, als verballhornigten Staats-Idioten, Renegaten, Denuncianten, Verräther, rothen Jesuiten und Lumpen, oder wie die Ehrentitel alle heißen, zu beschimpfen, eine verläumberische ist.

Ich kann heute unmöglich näher auf die neuesten, nicht gerade fein duftenden Blüthen anarchistischer Literatur eingehen, doch erkläre ich:

Es ist Verläumdung, den Communisten und Socialisten, welche unter großen Opfern an dem Sturz der heutigen Gesellschafts-Unordnung arbeiten, nachzusagen, sie würden und wollten, nachdem sie für die Revolution mit ihrer Person eingetreten sein werden, nach erfolgtem Siege, ihre Freiheit wieder preisgeben und ein neues Herrschafts- und Knechtschafts-System etabliren!

Ich erkläre:



Die Socialisten und Communisten haben kein Interesse daran, ihre erkämpfte Freiheit aufzugeben; auch sind sie sicherlich nicht dummer, als diejenigen, welche sich Anarchisten nennen und ein ganz besonders wirksames Volks-Beglückungs-Recept zu besitzen glauben.

Die Anarchisten sind von Niemand dazu berufen, die Theilnehmer der gesammten modernen Arbeiterbewegung zu hofmeistern. Mögen sie an dem Sturz der alten Gesellschaft nach ihrer Weise arbeiten und Anderen nicht verwehren, sich nach der ihnen passendsten Weise zu bethätigen. Die Bewegung braucht keine Vorsetzung.

Ich komme nun zu dem wirthschaftlichen Inhalt des anarchistischen Communismus: Es gibt drei Grundsätze, auf Grund welcher man mit den Anarchisten discutiren kann und muß. Der erste dieser Grundsätze ist die Expropriation alles heutigen Eigenthums und die Verwandlung desselben in Collectivbesitz.

Der zweite ist der Grundsatz, daß alle Menschen ein gleiches Recht zum Leben und an den Genüssen ihres Zeitalters haben, vorausgesetzt, daß sie die ihnen von der Gesellschaft gerechter Weise auferlegten Pflichten erfüllen.

Der dritte, speciell für die Anarchisten wichtige Punkt, ist, daß alle Sachgüter in ihrem Werthe nach der Menge der gesellschaftlich nothwendigen Arbeit, die in ihnen enthalten ist, bemessen werden müssen.

Diese drei Grundsätze sind in der Proclamation des Pittsburger Congresses vom 14ten October vorigen Jahres zugegeben, und mit diesen drei Grundsätzen steht dieselbe Proclamation in ihrem positiven Theil, weil sie anarchistisch=communistisch ist, in einem unverföhllichen Widerspruch. Alles, was logisch in ihr ist, ist communistisch aber nicht neu, und Alles, was neu in ihr ist, ist anarchistisch, aber nicht logisch. Ihr Anarchismus macht sie dem unterrichteten Menschen ungenießbar. Hier der Beweis!

Ich finde in den positiven Forderungen der genannten Proclamation folgende Sätze:

„Was wir erstreben ist: Freier Austausch der gleichwerthigen Producte durch die productiven Organisationen selbst und ohne Zwischenhandel und Profitmacherei“ —  
und an anderer Stelle:

„Regelung aller öffentlichen Angelegenheiten durch freie Gesellschaftsverträge der autonomen Kommunen und Genossenschaften“.

In starker Verkennung der diesen Sätzen zu Grunde liegenden anarchistischen Tendenzen ist zwar auch der communistische Grundsatz:

„Vollkommene Gleichberechtigung Aller ohne Unterschied von Geschlecht und Rasse“

eingereiht worden. Allein diese Zusammenwürfelung sich gegenseitig ausschließender Tendenzen ist eben unlogisch. Die versprochene, vollkommene Gleichberechtigung Aller hat nur den Werth, daß sie anzeigt, daß die Verfasser der Proklamation wenigstens den guten Willen hatten, Allen gerecht zu werden.

Untersuchen wir, wie sich diese volle Gleichberechtigung Aller in einer Gesellschaft, die aus lauter autonomen Gruppen besteht, welche ihre Arbeitsproducte beliebig, wenn auch ohne beabsichtigte Profitmacherei, austauschen, gestaltet.

Wir werden an der Hand der Logik zu ganz wunderbaren Ergebnissen gelangen.

Wirtschaftlich vollständig autonome Gruppen kann es schon deshalb in der communistischen Gesellschaft nicht geben, weil der Grund und Boden und die übrigen Arbeitsmittel untheilbares Gesellschaftseigenthum sein sollen. Das ist selbst in einem anarchistisch communistischen Artikel in No. 15 der „Freiheit“ vom 12ten April d. J. zugegeben, wo es heißt:

„Da nun aber diese Organisationen nicht bloß Menschen repräsentiren, sondern auch Sachen — Grund und Boden, Fabriken, Werkzeuge, Rohstoffe und fertige Waaren, — so fragt es sich: Wem gehören diese Dinge?

Was die fertigen Waaren anbetrifft, so gehören sie natürlich zunächst derjenigen Organisation, aus deren Thätigkeit sie hervorgegangen sind. Was dagegen die Productionsmittel betrifft, so sind sie ebenso natürlich Eigenthum der ganzen Gesellschaft, bleiben jedoch den einzelnen Productiv-Organisationen, deren Zwecke sie dienen sollen, so lange frei überlassen, als diese nicht den Versuch machen, mittelst derselben andere Organisationen oder die Gesellschaft als solche zu schädigen — etwa, indem sie sich monopolistisch gebärden und die außer ihnen stehenden Organisationen oder das Volk überhaupt zu brandschöpfen suchen“.

Und an anderer Stelle in demselben Artikel:

„In einer freien (staatlosen) Gesellschaft scheitern solche Raubversuche schon beim ersten Auftauchen einer dießbezüglichen böswilligen Absicht an dem allgemeinen Unwillen, welcher

nöthigenfalls sich zu einem thatkräftigen Handeln zu steigern vermöchte."

Hier ist also zunächst in erfreulicher Offenheit zugegeben, daß es in der anarchistisch-communistischen Gesellschaft noch möglich wird, sich monopolistisch zu geberden und Andere zu brandschätzen.

Ich werde später nachweisen, daß dies nicht nur möglich, sondern in solcher Organisation sogar unvermeidlich sein wird.

Alsdann ist zugegeben, daß man in Folge des Mangels an jedwem Gesetz schließlich handgreiflich werden muß. Die Ära der Kriege wird also mit der großen socialen Revolution nicht abgeschlossen.

Allerdings lassen sich anarchistisch-communistische Föderationen, Communen, Productionsgruppen, kurzum Corporationen nicht so leicht expropriiren, wie vordem individuelle Monopolisten und Kapitalisten. — Eine recht „verlockende“ Aussicht! —

Die Gruppen müßten sich also, um Handgreiflichkeiten zu vermeiden, der Gesellschaft verpflichten, aber damit hört natürlich ihre Autonomie und damit auch der Anarchismus auf. Sind die Gruppen aber wirklich autonom, so hebt diese Autonomie das communistische Eigenthum auf und etabliert an Stelle des untheilbaren Eigenthums das Corporations-Eigenthum der Gruppen, Communen und Föderationen! Die wirtschaftliche Autonomie der Gruppen führt aber auch im ferneren Verlauf zu den krasssten Ungerechtigkeiten.

Der Punkt 3 der positiven Forderungen der Pittsburger Proclamation lautet:

„Freier Austausch der gleichwerthigen Producte durch die productiven Organisationen selbst“ etc.

Freier Austausch der Arbeitsproducte durch die autonomen Gruppen hat aber zur Voraussetzung, daß diesen Gruppen das Product der Arbeit auch unbedingt gehört, denn was mir nicht gehört, kann ich nicht frei weg austauschen, nicht vertauschen. Tausch ist Handel, ist eine kapitalistisch-ökonomische Kategorie. Ueberdies wird ja auch das Eigenthumsrecht der Gruppen an dem Arbeitsproduct in dem weiter oben gegebenen Citat aus der „Freiheit“ mit bürren Worten zugestanden. Es heißt da:

„Was die fertigen Waaren betrifft, so gehören sie zunächst

derjenigen Organisation, aus deren Thätigkeit sie hervorgegangen sind."

Es hat also bei dem bloßen Austausch von Bedürfniß-Gegegenständen, resp. von Gebrauchswerthen keineswegs sein Bewenden, sondern es werden in der anarchistischen Gesellschaft sogar noch "Waaren" producirt: es wird für den freien Austausch producirt. Nun, das ist ja an sich echt kapitalistisch; denn mit dem "Tausch" und der "Waare" bleibt auch der Tauschwerth bestehen; damit ersteht aber überhaupt die kapitalistische Wirthschafts-Ordnung wieder. Also nicht die ganze communistische Gesellschaft producirt solidarisch, ohne Sonderinteressen, d. h. gemeinschaftlich, nur zu dem Zwecke, um ihre Bedürfnisse zu decken; bewahre, sondern dies besorgen autonome Corporationen, und diese sind Eigenthümer des Arbeitsproductes.

Da nun die Gesamtheit dieser autonomen Gruppen allein in einem Lande von der Größe Deutschlands jährlich Milliarden Werth an Waaren erzeugt, so ist dieses Corporations-Eigenthum an den Arbeitsproducten allerdings keine Kleinigkeit. Kurzum, das Eigenthum ist wieder da. Nur ist aus individuellem Eigenthum Corporations-Eigenthum geworden. Das Kapital ist wieder etabliert, und zwar das Kapital großer Corporationen. Dieses Kapital in Gestalt von Arbeitsproducten und Waaren aller Art häuft sich an, muß in vielen Fällen angehäuft werden; und die Corporationen, denen es gehört, haben keine Seele! Geseze gibt es aber in der anarchistisch-communistischen Gesellschaft nicht. Und aus dieser Lage der Dinge sollte sich nicht eine neue Herrschaftsform entwickeln?

Der Nationalökonom Robbertus hat schon vor 30 Jahren vor dem Corporations-Eigenthum einer zukünftigen Gesellschaft gewarnt, indem er sagte, solches könne ebenso drückend, wie das individuelle werden, dürfte aber infolge der organisirten Macht, von welcher es vertheidigt wird, unendlich viel schwieriger auszurotten sein, als das individuelle Privatkapital, das sich in Händen weniger sehr reicher Leute concentrirt — die leicht durch die große, besitzlose Masse zu expropriiren sind — sich also selbst expropriirt.

Die größte Menge des heutigen Privatkapitals besteht ja auch nur, wie später in der anarchistischen Gruppenformation, aus Waaren, das heißt aus Arbeitsproducten.

Welcher Unterschied besteht dann noch zwischen der heutigen und der künftigen, anarchistischen Gesellschaft? Materiell keiner!

In der Pittsburger Proklamation heißt es:

„Diese (wirkliche Ordnung nämlich) kann nur dann hergestellt werden, wenn alle Arbeitsinstrumente, Grund und Boden und sonstige Bedingungen der Production, kurzum, das ganze, durch Arbeit erzeugte Kapital in gesellschaftliches Eigenthum verwandelt wird. Denn nur unter dieser Vorbedingung ist jede Möglichkeit zu weiterer Ausbeutung des Menschen durch den Menschen abgeschnitten.

Nur mittelst gemeinsamen unzertheilbaren Kapitals können Alle in den Stand gesetzt werden, die Früchte gemeinsamer Thätigkeit voll und ganz zu genießen. Nur bei der Unmöglichkeit, individuell (privatim) Kapital zu erwerben, ist Jeder gezwungen, zu arbeiten, wenn er Anspruch auf's Leben erheben will.“

Das hört sich gewiß ganz schön an, ist auch richtig, auch communistisch; sehen wir, was der Anarchismus im Handumdrehen daraus macht.

Autonome Gruppen produciren. Das Arbeitsproduct gehört ihnen, wie wir gesehen haben; sie handeln damit, sie tauschen es frei aus; wohin das führt, werde ich in wenigen Worten illustriren.

Die Revolution erobert Grund und Boden, alle Arbeitsmittel und alle Capitalien; die anarchistisch=communistischen Gruppen übernehmen Alles, richten sich häuslich ein und fangen an zu arbeiten. Sie stellen dabei nur die ganz „bescheidene“ Bedingung, daß ihnen die Producte der Arbeit zum freien Austausch überlassen werden sollen. Die Producte ihrer Arbeit sind ihr Eigenthum. Die Bauarbeiter-Organisationen bauen Fabriken und Wohnhäuser; die Producte ihrer Arbeit, nämlich diese Fabriken und Wohnhäuser, sind ihr Eigenthum.

Die landwirthschaftlichen Organisationen bebauen den Boden, die Producte ihrer Arbeit sind ihr Eigenthum; ein Jahr später also auch das Saatkorn, weil es das Product ihrer vorjährigen Arbeit ist. Die Kohlen, das Eisen, das Kupfer ist Product der Arbeit der Bergmanns-Organisationen und ihr Eigenthum; es ist ihnen laut Contract bei der Uebnahme der Capitalien der alten Gesellschaft zugesichert. Die Wolle, Seide, Baumwolle ist Product der Arbeit autonomer Gruppen u. s. f. Was für die Einen Arbeitsproduct ist, ist für die Andern erst Rohstoff.

Tuch ist Arbeitsproduct für den Weber, Rohstoff für den Schneider. Kurz, sämtliche Kapitalien, also sämtliche Arbeitsmittel sind für diese oder jene Gruppe Arbeitsproduct und damit ihr Eigenthum. Nur der nackte Grund und Boden, aber ohne Saatfrucht, gehört noch der Gesellschaft, alles Uebrige ist in einigen Jahren nach der Revolution Arbeitsproduct der autonomen Gruppen und damit Corporations-Eigenthum geworden.

Die anarchistische wirthschaftliche Autonomie der Gruppen hebt den Communismus auf und führt das Eigenthum wieder ein! Aber damit noch nicht genug, daß alle Arbeitsmittel, also alle Kapitalien in ihrer Eigenschaft als Arbeitsfrucht wieder zu Eigenthum geworden sind, werde ich nunmehr auch noch beweisen, daß auch der Profit und eine besondere Form der Grundrente unfehlbar dieser anarchistischen autonomen Gruppenform anhaftet; und daß, je weiter wir in der Untersuchung fortfahren, die Verhältnisse immer bunter, ungerechter, willkürlicher und brutaler werden!

Aus der individuellen Eigenthumsform macht der anarchistische Communismus nur die noch gefährlichere Form des *Cliquen-Eigenthums*.

Um den Beweis zu liefern, daß die wirthschaftliche Autonomie der Gruppen die Solidarität aufhebt und sich deshalb mit der Gerechtigkeit für Alle nicht verträgt, muß ich die Arbeit in vier große Gattungen eintheilen, und dann die Wirkungen der wirthschaftlichen Autonomie der Gruppen untersuchen.

Ich rangire die Arbeit:

1. In Lebensmittel-Production;
2. In Rohstoff-Production;
3. In industrielle Production;
4. In den öffentlichen Dienst.

Zur ersten Gattung gehört in erster Linie der Garten- und Feldbau, und die Ausbeute des Meeres.

Zur zweiten Gattung gehört der Bergbau, also die Production von Kohlen und Erzen aller Art, die Forstwirthschaft, und zum nicht geringen Theil wieder der Garten- und Feldbau, insofern er, durch Erzeugung von Flachs, Seide, Wolle, Baumwolle, Leber, Gummi und vieles Andere, Rohstoffe produciren hilft.

Zur dritten Gattung rechne ich die gesammte industrielle Verarbeitung oder Umwandlung der Rohstoffe zu Genußmitteln und Verbrauchsgegenständen.

Zur vierten Gattung zähle ich das ganze Transportwesen zu Wasser und zu Land, die Pädagogik und die Verwaltung, Buchhalter und Magazin-Verwalter, Statistiker u. s. w.

Es ist klar, daß unter einem gleichartigen Gesellschafts-System die nothwendige Arbeitsleistung, resp. der Kräfteverbrauch, für den öffentlichen Dienst für eine gewisse Anzahl Menschen sich überall ziemlich gleichstellen wird.

Man wird z. B. für 100,000 Einwohner einer Commune ungefähr gleich viele Buchhalter, Erzieher, Telegraphisten, Schiffer und Eisenbahn-Angestellte brauchen, als in einer andern gleich großen Commune oder Föderation.

Die Leistungsfähigkeit der Industrie wird durch rationelle Erziehung der Jugend und durch eine gleichmäßige Ausnutzung der technischen Fortschritte ebenfalls sich ausgleichen.

In dieser Beziehung stände also der wirthschaftlichen Autonomie der Gruppen nichts im Wege.

Allein die Sachlage ändert sich ganz gewaltig in Bezug auf die beiden andern Arbeitsgattungen, und diese nehmen die Mehrheit der ganzen Bevölkerung für sich in Anspruch. Bei der Lebensmittel-, und einem großen Theil der Rohstoff-Production, hängt der größere oder geringere Erfolg der Arbeit von der Beschaffenheit des Bodens und vom Klima, und, soweit das Meer in Betracht kommt, von unberechenbaren Zufällen ab.

Hier kann also, wenn man gerecht sein will, von autonomen Gruppen, welche das Product ihrer Arbeit ausschließlich für sich behalten und nach Laune — angeblich ohne Profitmacherei — frei austauschen wollen, nicht mehr die Rede sein; denn dadurch würden die Einen mehr, als ihnen von Rechtswegen zukommt, die Andern aber offenbar und unstreitig, trotz erheblich größerer Arbeitsleistung, bedeutend weniger Arbeitsfrucht erhalten.

Es liegt auf der Hand, daß eine Produktionsgruppe auf fettem, wasserreichem Boden bei warmem Klima bei der gleichen Arbeitsleistung 5 bis 10 mal mehr erntet, als Gruppen in Gegenden, welche durch Klima und Bodenbeschaffenheit viel ungünstiger gestellt sind.

Es ist erklärlich, daß Gruppen, welche Kohlenlager von 30 bis 50 und mehr Fuß Mächtigkeit abbauen, bei der gleichen Arbeitsanstrengung mehr als das Drei- oder Zehnfache an Producten gewinnen, als solche, deren Kohlenflöze 6 bis 10 Fuß Mächtigkeit oder weniger betragen. Ebenso verhält es sich mit den Metallen und Mineralien. Bei alledem kommt dann aber noch die Güte der Naturprodukte in Frage. Es ist erklärlich, daß spanische Weine dem schlesischen Grüneberger erheblich vorzuziehen sind. Aber sie verursachen deshalb noch nicht mehr Arbeit. Es ist erklärlich, daß ein Centner Kupfer einem Centner Eisen, ein Block cararischen Mar- mor's einem gewöhnlichen Kalksteinblock erheblich vorzuziehen sind.

Aber mehr Arbeit braucht ihre Gewinnung deshalb keineswegs zu verursachen; im Gegentheil, das bessere, edlere Product kann mit geringerer Mühe gewonnen werden.

Aber die künftige Gesellschaft wird vernünftig genug sein, um unvernünftigen Raubbau zu verhüten; die Gesellschaft hat ein Bedürfniß nach den edlen, wie nach den unedlen Naturproducten. Schon die Verhütung des Raubbaues und die Forstwirthschaft verlangen eine gesetzliche Regelung der Production durch die Gesellschaft. Dadurch erhält die Autonomie der Gruppen schon wieder einen Stoß.

Aber nehmen wir an, die Autonomie der Gruppen bestände noch, und die autonomen Gruppen beanspruchten nach dem Inhalt der Pittsburger Proclamation ihr Arbeitsproduct für sich zum freien Austausch. Was würde die Folge davon sein?

Eine großartige Ungleichheit, eine empörende Ungerechtigkeit gegen die ohne ihr Verschulden, weil durch Bodenbeschaffenheit und durch das Klima ungünstiger gestellten Föderationen, Communen und Productionsgruppen.

Mit der vollkommenen Gleichberechtigung Aller, ohne Unterschied des Geschlechts und der Rasse, wäre es also nichts. Hier müßte folglich seitens der Gesellschaft, der aller Grund und Boden gehört, ein Ausgleich zu Gunsten der durch die Natur ungünstiger gestellten Gruppen, und zwar auf Kosten der ohne ihr Verdienst günstiger gestellten, stattfinden.

Damit geht aber die wirthschaftliche Autonomie der Gruppen vollständig in die Brüche. Wenn Gerechtigkeit für Alle herrschen, resp. ermöglicht werden soll, muß gesellschaftlich producirt werden, dann muß die wirthschaftliche Autonomie der Gruppen und ihr Eigenthumsrecht auf ihr Arbeitsproduct fallen.



Der Anarchismus verhindert, wie hier mit durchsichtiger Klarheit gezeigt wurde, die gleiche Gerechtigkeit für Alle, weil er utopisch und unlogisch ist. Gerechtigkeit ist nur, wie ich gleichfalls gezeigt habe, im Communismus möglich, weil dieser gesellschaftlich producirt, d. h. Jeder für Alle, und Alle für Jeden. Der Communismus ist die realisirte Solibarität auf allen Gebieten.

Die solibarische communistische Gesellschaft kann deshalb die durch und durch reactionäre Autonomie der Productiongruppen — welche das Product ihrer Arbeit als ihr Eigenthum reclamiren und frei nach Laune austauschen wollen — bei Strafe ihrer eigenen Vernichtung nicht dulden.

Nach den Grundsätzen der anarchistischen Communisten würde über die Hälfte der Menschheit für gleiche Arbeitsleistung sehr ungleiche Gegenwerthe erhalten.

Das Aller schlimmste aber wäre noch, daß diese Bevorzugung der in günstigen Gegenden Lebenden eine erbliche wäre, denn man kann die Eingeborenen nicht heimathlos machen oder gegen ihren Willen verschieben. Da hätten wir also den neuen, auf wirthschaftlichen Vortheilen beruhenden Patriotismus und Landlordismus!

Hier greift die Politik in die wirthschaftlichen Verhältnisse ein.

Es würde zunächst ein ungeheurer Andrang nach jenen begünstigteren Gegenden stattfinden. Aber endlich werden die Eingeborenen sagen: Jetzt ist's genug, jetzt nehmen wir Niemand mehr an. Die Eliquenwirthschaft würde immer schlimmer. Die zunehmende Verdichtung der Bevölkerung würde jene Unterschiede nur trasser, empörender machen.

Aus der anerkannten Werth-Theorie werde ich nun die Wiedereinführung des Concurrenzkampfes, der Grundrente und des Profits nachweisen.

In der Nummer 21 der „Freiheit“ vom heutigen Datum finde ich folgende Sätze:

„Die Arbeitsmittel aller Art befinden sich in den Händen der verschiedenen gewerklchen Organisationen.“

Hier ist das Corporations-Eigenthum zugegeben, denn es heißt daselbst weiter:

„Alle Menschen sind nicht nur Producenten, sondern auch Consumenten, und da die Letzteren stets in der Lage sind, bei Abschluß von Lieferungs-Verträgen (1) mit jeder einzelnen Productiv-Organisation in beliebiger Anzahl sich zu

gruppiren, so kann auch von einer Uebervorthellung derselben durch die Producenten nicht die Rede sein."

Hier ist Handel und Concurrnz gegeben. Ferner heißt es dort:

"Die Waaren werden nach der darin stehenden normalen Arbeitszeit taxirt. Als Producent empfängt Jeder seinen Schein über wirklich geleistete Arbeit von der Organisation, zu welcher er gehört; als Consument tauscht er dafür Waaren ein, die ebenso viel gethane Arbeit enthalten."

Hier ist die Richtigkeit der Marx'schen Werth Theorie und Alles, was ich bisher gesagt habe, gegeben. In der rein communistischen Gesellschaft wird nicht mehr geschachtet, nicht mehr getauscht, dort werden keine „Waaren,“ sondern nur Gebrauchsgegenstände für die Gesellschaft producirt und von der Gesellschaft consumirt; es herrscht Gleichheit. In der anarchistisch-communistischen Gesellschaft ist dies Alles anders! Untersuchen wir: Wie?

Der Werth aller Sachgüter besteht in der gesellschaftlich nothwendigen Arbeit, die in ihnen verkörpert ist, d. h. also nicht darin, wie viel Arbeit dieses oder jenes Ding hier oder dort zu seiner Erzeugung erforderte, sondern in der durchschnittlichen Arbeitsmenge, die aufgewendet werden mußte, um die Bedürfnisse der ganzen Gesellschaft nach Waaren dieser Art zu befriedigen.

Wir finden dieses Gesetz auch heute wirksam. Sind nicht genug Waaren einer Art vorhanden, so werden sie über ihren Werth bezahlt, und sind davon zu viel vorhanden, so sinkt ihr Preis unter ihre Herstellungskosten. Daraus folgt, daß der Werth eines Sachgutes in der gesellschaftlich nothwendigen Arbeit besteht; der einzelne Mensch oder die einzelne Gruppe kann diesen Werth gar nicht bestimmen, er kann nur durch die Gesellschaft ermittelt werden.

Sind die autonomen Gruppen aber gezwungen, ihre Producte für den ermittelten wirklichen Werth abzugeben, so kann weder von Autonomie, noch von freiem Austausch, sondern nur noch von einer Ablieferung an die Gesellschaft die Rede sein.

Der Anarchismus verschwindet also wieder einmal.

Tauschen die günstig gelegenen Gruppen aber frei und unabhängig, ganz nach Laune aus, und rechnen sie wirklich nur die aufgewendete Arbeitszeit, so gewähren sie Denjenigen einen großen Vortheil, mit denen sie tauschen; mit den ärmeren Gruppen aber, deren Producte viel Arbeit verursachten, wird Niemand tauschen wollen.

Ich rede nun von günstiger gestellten Productionsgruppen, die den Bergbau in den reicheren Erzlagern treiben, ich rede von denen, deren Kohlenflöze sehr mächtig sind, und von den Bauern, die auf fettem, reichem Boden in warmem Klima produciren, und die bei gleicher Arbeitszeit, die in andern Gegenden aufgewendet wird, das Zehnfache an Arbeitsproducten erzielen. Ich rede von den Gruppen, die nicht mühsam das weniger werthvolle Eisen, sondern die Kupfer und Zinn, Silber und edlere Metalle produciren. Ich rede von denjenigen Gruppen, die werthvollere Chemicalien, und nicht nur Potasche oder Salz zu Tage fördern, die cararischen Marmor ohne harte, schwere Arbeit brechen, während Andere sich mit Kalksteingewinnung abmühen.

Wenn diese so günstiger gestellten Gruppen das Product ihrer Arbeit für sich behalten und nach Laune austauschen, werden sie allen Denen, an welche sie ihre Arbeit vertauschen, dadurch allein schon große Vortheile gewähren; sie werden nur mit solchen Gruppen tauschen, die gleichfalls günstiger gestellt sind, von denen sie dadurch auch wieder Producte beziehen, die ebenfalls bei hohem Gebrauchswerth weniger Arbeit in sich verkörpern, als die gleichartigen Güter ungünstiger gelegener Gruppen. Dadurch wird Ungleichheit in der Gesellschaft erzeugt, der Unterschied zwischen den günstig und ungünstig gestellten Gruppen wird immer größer und krasser; durch diesen Austausch werden die Reicheren reicher und die Armeren immer ärmer, und das verträgt sich nicht mit der Gerechtigkeit, welche Gleichheit und Freiheit und Wohlfahrt für Alle ohne Unterschied des Geschlechts und der Rasse verlangt; denn dieses System stellt die Gerechtigkeit geradezu auf den Kopf und führt die Willkür ein. Untersuchen wir weiter:

Die durchschnittliche Menge der Arbeit, welche auf Güter einer besonderen Art verwendet wurde, läßt erst den wirklichen Werth derselben erkennen. Das ist von allen National-Oekonomen zugestanden, auch von der „Freiheit“ und ihrem Redacteur, und wird auch wahrscheinlich heute noch nicht bestritten werden. Wenn nun die Producte der günstiger gestellten Gruppen diesem Maßstab nicht unterworfen werden, so wird dadurch der nunmehrige Tauschwerth der Producte der ärmeren Gruppen, welche eine größere Summe Arbeit zur Erzeugung von 10 Tonnen Kohlen oder Erz aufwenden mußten, noch höher, also ungünstiger, als er an sich schon ist, die daraus erwachsenden Nachtheile werden immer größer, und damit ist auch die Ungleichheit in der Gesellschaft größer geworden. Hier haben wir die neue Concurrenz, hier auch das Wesen der Boden-

rente, und, soweit unter denselben Voraussetzungen industriell gearbeitet wird, das Wesen des Profits.

Wenn 500 Mann bei je fünfstündiger Arbeit so viele Dinge produciren, wie 1000 Mann bei je gleicher Arbeitszeit in einem anderen Landestheil kaum fertig bekommen, so haben die ersteren wesentliche Vortheile. Wenn diese nun Besitzer des Arbeitsproductes sind, werden sie in viel besserer Lage sein; sie werden, da man sie nicht ausweisen kann, diese Vortheile dauernd haben. Sie werden die neue Grundrente nicht in Form von Geld beziehen, sondern in Form eines angenehmeren Lebens und angenehmerer Arbeitsbedingungen. Sie werden in der Lage sein, bei geringerer Arbeit eine viel höhere Summe von Genüssen zu haben, als die ärmeren Gruppen. Das ist nicht Communismus, das ist nicht menschlich gerecht, und das Alles folgt nur aus der einzigen fehlerhaften Tendenz der autonomen Gruppen, die mit corporativem Eigenthum produciren und das Product der Arbeit, das von Rechtswegen der Gesellschaft gehört, von der sie die Arbeitsmittel erhalten haben, für sich behalten, und damit Schacher treiben wollen.

Das wäre die wirthschaftliche Lehre des Anarchismus. Die rechtliche, resp. politische ist noch schlimmer, sie ist noch weniger haltbar, als die wirthschaftliche.

Die taktische Seite des Anarchismus ist aber die schlimmste, schlimmer als die rechtliche, schlimmer als die wirthschaftliche, sie ist eine scandalöse, und trotzdem läßt sie sich vom Princip nicht trennen. Die verkehrte wirthschaftliche Tendenz hat unlösbar an sich eine verkehrte rechtliche Tendenz gekettet; diese verkehrte rechtliche Tendenz hat zum Resultat eine verkehrte taktische Tendenz; diese verkehrte taktische Tendenz wirkt sehr zerstörend. Diese taktische Tendenz ist nichts anderes, als die nackte Willkür; sie läßt sich reduciren auf die Formel: Faustrecht oder Gesetz!

Da nun die Anarchisten einen gesellschaftlichen Zustand nicht wollen, da sie jede gesellschaftliche Form bekämpfen, so bleibt nichts übrig als die Willkür, als das Faustrecht, und dieses Faustrecht ist auch schon in dem Citat der „Freiheit,“ das ich verlesen habe, gegeben. Denn, wenn eine autonome Gruppe die Gesellschaft brandschaden oder schädigen will, und sich monopolistisch geberdet, wird man sie bekämpfen. Geht das nicht mit schönen Redensarten, weil die Gruppen groß und mächtig sind, weil sie über ungeheueren

Kapitalien, das Product der Arbeit vergangener Jahre, verfügen, nun, so wird man, um dem Unfug zu steuern, Hand anlegen müssen; das ist zugegeben. Also, weil ein gesetzlicher Zustand nicht existirt, muß brutal gekämpft werden; die brutale Gewalt ist etablirt. Die Periode der Kriege ist nicht abgeschlossen, und da die günstiger situirten Gruppen sich aus dieser günstigen Situation nicht verdrängen lassen wollen, entwickelt sich ein Lokal-Patriotismus, der an sich niederträchtig und infam ist. Wir finden also, daß die Willkür zu harten Kämpfen führen muß und Robbertus Recht hatte, wenn er sagte, leicht zu beseitigen sei das individuelle Eigenthum, weit schwerer zu beseitigen aber das Eliquen-Eigenthum.

Wenn die Schlacht mit der alten Gesellschaft geschlagen ist, und der communistische Anarchismus Alles in Besitz genommen hat, die Gruppen sich häuslich niederlassen und anfangen zu arbeiten, und sie die eine Bedingung gestellt und durchgeführt hätten: Unsere Arbeitsproducte gehören uns, damit wir damit Schacher treiben und sie austauschen können, wie wir wollen; dann würde 10 oder 20 Jahre später die ganze Gesellschaft wieder in eine Eigenthums-Gesellschaft umgewandelt sein. Nur die öffentlichen Gebäude, Schulen, Bibliotheken, Kunst-Sammlungen zc., die streng communistisch sind, welche der Anarchismus beim besten Willen nicht beseitigen konnte, nur diese, und höchstens noch der nackte Boden, gehörten dann der gesammten Gesellschaft. Aber mit dem nackten Grund und Boden kann man nichts anfangen; das Saatkorn ist das Product der früheren Arbeit, es ist also Eigenthum geworden; die Maschinen sind das Product früherer Arbeit, sie sind Eigenthum geworden; die ungeheuren Mengen aufgehäufter Waaren, die Kapitalien aller Art, sie sind das Product früherer Arbeit und folglich Eigenthum geworden. Der Anarchismus zerstört den Communismus!

Sie begreifen: was Eigenthum geworden ist, kann nur durch Tausch in den Besitz Anderer übergehen.

Die Einen produciren Maschinen, also Arbeitsmittel. Wenn diese Maschinen fertig sind, sind sie Eigenthum ihrer Verfertiger. Derjenige, der eine Maschine braucht, der Weber, für den sie Ar-

beitsmittel ist, muß sie eintauschen, d. h. er muß sie kaufen. Weil er sie aber gekauft hat, ist sie auch sein Eigenthum geworden. Die Häuserproducenten bauen Häuser und Fabriken, diese sind ihr Arbeitsproduct und somit ihr Eigenthum. Gruppen, welche sich neu organisiren, um zu produciren, und sich in jenen Häusern und Fabriken einlogiren wollen, müssen sich diese Dinge eintauschen, sie kaufen. Das Kapital ist nicht mehr Gesellschafts-, sondern Corporations-Eigenthum geworden, und diese Corporationen stehen einander gegenüber mit Sonderinteressen. Ueber diesen Punkt kommt man nicht hinaus, und besonders ungerecht ist, daß die Einen auf schlechterem, und die Anderen auf besserem Boden arbeiten, und Jeder das Product seiner Arbeit behalten will oder soll. Ist das nun gerecht? Und trotzdem steht das so in der Pittsburger Proclamation, trotzdem ist es groß und breit in der „Freiheit“ als höchst-mögliches Gesellschafts-Ideal vertheidigt; allerdings mit anderen Worten.

Weshalb die „rechtliche“ Tendenz des Anarchismus zu verwerfen ist, wollen wir nun untersuchen. Die Anarchisten wollen einen gesetzlichen Zustand nicht dulden. Aber wo ist die Grenze irgend einer Gruppe? Wo fängt sie an? Wo hört sie auf? Ist diese Grenze vorher bekannt, dann gibt es offenbar einen gesetzlichen Zustand; ist sie nicht bekannt, dann herrscht Willkür. Wenn Jemand sich verändern will, und das wird man doch Niemand verwehren dürfen, so fragt es sich, unter welchen Bedingungen nimmt die übrige Welt, nehmen die übrigen Corporationen mit ihrem Eigenthum, das ja Sonderinteressen bebingt, ihn an? Unter welcher Bedingung kann er seinen Landbistric, seine Arbeitsform wechseln? Sind diese Bedingungen vorher bekannt und festgestellt, so herrscht ein gesetzlicher Zustand; damit fällt der Anarchismus. Sind diese Bedingungen nicht bekannt, so herrscht Willkür und Laune. Man muß dem einzelnen Menschen gewisse Rechte einräumen, und diese Rechte müssen in gesetzlicher Form ihren Ausdruck finden.

Die Anarchisten wollen aber deshalb kein Gesetz dulden, weil sie sagen: Alle Gesetze können mißbraucht werden; es werden sich verschiedene Menschen wieder die Gewalt anmaßen, und Andere zu unterdrücken bestrebt sein! Aber, meine Herren, gerade weil die Anarchisten das sagen und glauben, sind Gesetze nöthig. Denn sind die Menschen wirklich so schlecht, selbst in der zukünftigen Gesellschaft, daß sie jede Gelegenheit wahrnehmen, um Andere zu un-

terdrücken, zu übervorthellen, zu bemogeln, so ist es ja nothwendig, gegen diese schlechten Menschen Jedem Schutz zu gewähren. Sind die Menschen aber so gut, daß sie einen Mißbrauch nicht treiben, dann werden sie auch keinen Mißbrauch mit dem Gesetz treiben, dann können Gesetze nicht schaden, wohl aber nützen, und zwar aus tausendfachen Gründen. Gesetze, die bloß mein Recht formuliren, beeinträchtigen mich nicht; Gesetze, an denen ich einen begründeten Tadel nicht nachweisen kann, an denen ich nichts Böses finden kann, sollten folgerichtig von mir auch nicht bekämpft werden. Ich kann nicht alle Gesetze, so gut sie auch sein mögen, deshalb schlecht heißen, weil es in früheren Zeit-Epochen schlechte Gesetze gegeben hat.

Daß man Gesetze haben muß, folgt schon daraus, daß die Menschen niemals alle Engel sein werden, und niemals gleicher Meinung sind. Wären die Menschen absolut gut und in ihren Ansichten einstimmig, dann würden sie in sehr kurzer Zeit in Fettsucht zu Grunde gehen; sie würden versumpfen und in reactionären Verfall kommen. Verschiedene Strömungen und verschiedene Meinungen und Tendenzen müssen vorhanden sein. Jeder Fortschritt hat zur Voraussetzung eine neue Meinung, und die menschliche Gesellschaft soll stetig fortschreiten, deshalb kann man niemals Einstimmigkeit verlangen oder erwarten. Aber die Majorität in der künftigen Gesellschaft wird in der Regel eine große sein, weil alsdann die Menschen gleich gebildet sind. Die Wenigen, die in der Minorität sind, werden zwar die Vollstreckung des Willens der Majorität nicht verhindern können, aber diesen Minoritäten muß Bewegungsfreiheit gewährleistet werden, und das kann nur in gesetzlicher Form geschehen. Der anarchistische Communismus hat aber die wunderbare Lehre aufgestellt: Wir brauchen keine Gesetze; wir entscheiden von Fall zu Fall; wir entschließen von Fall zu Fall! Der anarchistische Communismus will auch keine Majoritätsherrschaft, weil die Vollstreckung des Willens der Majorität angeblich eine Rechtsverletzung der Minorität ist. Ich sage: Nein! Das ist nicht richtig; eine Majoritätsherrschaft wird immer existiren, so lange die Menschheit lebt.

Wenn z. B. irgend ein fleißiger, hervorragender Mensch eine wesentliche Entdeckung oder Erfindung gemacht hat, und er tritt vor die Gesellschaft hin und sagt: so und so könnte das und das gemacht werden zum Wohle der Gesamtheit, und man antwortete

ihm: wohl, wir werden die Mittel aufbringen und unsere Kraft einsetzen; aber das sagen ja nicht Alle, das sagen von 10,000 etwa 9,990. Wird das nun geschehen? Denn es sind ja Zehn in der Minorität; sie verlieren zwar nichts, aber sie werden sich zu fügen haben; die Majorität herrscht. Sollte es aber nicht geschehen, weil zehn Mann protestiren, dann herrschte das Schlimmere, dann herrschte nämlich die Minorität; dann würden die Zehn die 9,990 regieren. Das wäre wieder Willkür.

Ohne Majoritätsherrschaft, ohne prüfende Entscheidung und Entschließung kann Ordnung in der Gesellschaft nicht bestehen; aber: „wir entschließen von Fall zu Fall!“ sagen die Anarchisten. Was heißt denn entschließen? Dieser erste Entschluß ist ja schon kein einstimmiger Entschluß. Wir sollen von Fall zu Fall entschließen, weil wir jedes Gesetz verdammen, weil wir Schrullen und Gesetzlosigkeit proklamirt haben. Also deshalb die Entscheidung von Fall zu Fall!

Weil wir eine Majorität nicht wollen, deshalb wollen wir auch keine Abstimmung. Aber die erste Abstimmung war ja auch nicht einstimmig, denn eine einstimmige Gesellschaft gibt es nicht und wird es nicht geben. Die Entschließung von Fall zu Fall ist nichts Anderes, als das Princip der Principienlosigkeit, und die Minorität, die bei diesem Entschließungs-Zauber besteht, wird einfach vergewaltigt; sie kann sich auf kein Grund-Gesetz, auf kein menschliches Recht berufen, denn es besteht kein Gesetz, es besteht kein Recht; es herrscht absolute Rechtslosigkeit. Die Minorität hat sich bei der Entschließung von Fall zu Fall einfach zu beugen, ohne jedes nachweisbare Recht; es herrscht also die Willkür!

Ob das einladend lautet, möchte ich bezweifeln.

Andererseits hat der Anarchismus nie behauptet, daß alle Menschen eine Engelnatur haben, sonst würden sich die Anarchisten nicht verpflichtet glauben, als Schutzmittel die Gesetzlosigkeit zu verlangen. Wer lehrt die Kinder, was recht und schlecht ist? Jeder einzelne Lehrer nach Laune? Oder wird man zum Zweck der Erzielung einer harmonischen Gesellschaft einheitliche Rechts-Grundsätze aufstellen — und wer stellt sie auf? Sind das nicht Gesetze? Wenn z. B. irgend ein Mensch durch einen unglücklichen Fall geisteskrank wird, und in seiner Unzurechnungsfähigkeit das Leben Anderer gefährdet und der Gesellschaft schädlich wird, ein Gesetz aber nicht besteht, und dieser Geistesranke behauptet, er sei nicht geisteskrank, wer wird die Hand aufheben, um ihn, den Unzurechnungsfähigen, der gefährlich wird, der das Leben



Anderer bedroht, seiner persönlichen Freiheit zu berauben, und in eine Heilanstalt zu bringen?

Wo Ordnung herrschen soll, müssen Grundgesetze vorhanden sein. Wer wird den Eifersüchtigen, der seinen Nebenbuhler besetztigt oder zu beseitigen droht, für die Gesellschaft unschädlich machen, wenn es keine Gesetze gibt? Ein Einzelner darf es nicht, auch Hunderte oder Tausende dürfen es nicht, sie haben kein Recht dazu, es gibt ja kein Gesetz! Jeder ist also auf seine eigene Person, d. h. auf das Faustrecht angewiesen. Gesetzlosigkeit heißt Willfür; Gesetzlosigkeit heißt Individualismus; heißt: Alle Rechte für sich in Anspruch nehmen, ohne irgend welche Pflicht der Gesellschaft gegenüber zu übernehmen; heißt: Niemand einen Auftrag geben, Niemand verantwortlich, aber alle Individuen unverantwortlich machen und dem Faustrecht gegenüber stellen.

Nun, mir scheint dieses Bild des anarchistischen Communismus, vermöge der Gesetzlosigkeit, für den zukünftigen Bestand der Freiheit und Wohlfahrt für Alle nicht gerade sehr einladend zu sein. Sie sehen, die rechtliche Seite des Anarchismus ist so verworren, als die wirthschaftliche; und nun erst die taktische! Ich werde nur noch 5 Minuten reden, und ich werde sehr schonend sein.

Aus dem Vorgesagten folgt, daß, weil kein Anarchist irgend ein Mandat geben will, sowie keines annehmen darf, und weil er die Majoritäts-Herrschaft nicht anerkennen darf, weil er Gesetzlosigkeit verlangt, er selbst auch unverantwortlich bleibt und macht, was er will. Deshalb stellt er sich über die ganze übrige Gesellschaft, deshalb verhöhnt, verspottet und verleumbet er Alles, was nicht seines Glaubens ist; und Niemand kann das ändern, weil der Verleumbler nicht im Auftrage irgend einer Gesellschaft handelt, weil er individuell handelt, und weil er keine Pflichten anerkennt.

Wenn die Anarchisten consequent sein wollen, müssen sie einen Revolutions-Katechismus herausgeben, und der kann kurz sein; es braucht nur darin zu stehen: Auf, alle Mann auf die Straße, kämpfen wir! Die Revolution muß jetzt geschlagen werden! Wahlen sind Schwindel, Gewerkschaften organisiren ist philliströser Schwindel, Aufklärung verbreiten ist „Aufklärungs-Reformschwindel.“ Irgeud etwas Anderes thun, ist gleichfalls zweckwidrig, heißt die Revolution hinauschieben. Es bleibt also nichts Anderes übrig, als der Ruf: „Auf, auf, auf zur Revolution!“ Alles Uebrige ist vom Uebel! Daraus folgt, daß Jeder, der dieses Manöver nicht unbedingt gutheißt und mitmacht, als reactionär gebrandmarkt wird; daß er als Staats-Idiot, als Humbuger, Reformler u. s. w. verächtlich gemacht wird. Daraus folgt weiter,

daß man communistische Literatur von Rechtswegen nicht verbreiten darf, weil diese Literatur auch noch etwas Anderes lehrt, als allerneuestens den Anarchismus, als die Parole: „Auf, auf, auf — unter Ausschluß alles Uebrigen — auf zur Revolution!“ Und die Anarchisten und anarchistischen Communisten, die, obgleich sie sich zum Anarchismus bekennen, doch einsehen, daß dieses einseitige Revolutionsgeschrei nicht genügt, um die ganze Bewegung zu erzeugen und im Gange zu halten, und welche infolge dessen auch noch andere Schriften verbreiten, sind Heuchler und sind sich selbst nicht treu.

Unter dem anarchistischen Princip und seiner Taktik ist kein Tageblatt möglich, auch nicht acht Tage lang, denn von Rechtswegen dürfte nur darin stehen: „Auf zur Revolution!“ Alles Andere ist ja verwerflich, und Jeder, der nicht ausschließlich in diesen Ruf einstimmt, ist ein Feigling, ein Renegat, ein Verräther, ein Esel! Deshalb dürfte in einer anarchistischen Zeitung von Rechtswegen nur stehen: „Auf zur Revolution!“ So jeden und jeden Tag, und alles Andere, was trotzdem darin steht, verstößt daher gegen den Anarchismus und ist Heuchelei, ist Inconsequenz!

Das sind die Principien, die Consequenzen und die bis jetzt unausgesprochenen Grundlagen des Anarchismus!

Sie begreifen, daß die taktische Seite des Anarchismus noch schlimmer ist, als die rechtliche, obgleich die rechtliche und die wirtschaftliche schon scandalös waren. Sie begreifen, daß ich mich nicht Anarchist nennen kann. Sie begreifen auch, daß ich, rücksichtslos, wie ich bin, mir selbst, wie Anderen gegenüber, für den Communismus eintreten mußte, und nur für den Communismus. Sie begreifen, daß ich die Gelegenheit wahrgenommen habe, zu discutiren über Communismus und Anarchismus, um der Bewegung endlich einen festen, sicheren Halt zu geben und von Irrthümern zu befreien, die, je länger sie bestehen, je weiter und verderblicher um sich greifen, und aus der Bewegung — nun, was denn? — ein Chaos gestalten! Wir stehen Irrthümern gegenüber, welche jede Organisation auf die Dauer unmöglich machen, weil die Gesetzlosigkeit die Disciplin verurtheilt; und ohne Disciplin, ohne Corpsgeist, ohne Zusammenhalt werden Sie die alte Gesellschaft nicht zerschmettern, nicht besiegen können!

Ihr Heil, das Heil der Menschheit liegt im Communismus, und der Communismus ist das entgegengesetzte Princip vom Anarchismus. Der letztere ist das Princip der allgemeinen Willkür und des Individualismus. Der Communismus erstrebt die Solidarität, die Freiheit und die Gleichheit alles Dessen, was Menschenantlig trägt!

Vorsitzender :

Meine Herren! Bewahren Sie dieselbe Ruhe auch beim Genossen Most, die Sie während der Rede des Genossen Grottkau bewahrten.

Most :

Mitbürger! Ich habe hier aus diesen Ausführungen, die Genosse Grottkau gegeben hat, nichts Neues gehört; es sind dies die Floskeln, welche dem Anarchismus bis jetzt angebichtet worden sind, in systematischer Form geordnet, vorgetragen. Es ist nicht schwer, eine Vogelscheuche, einen Popanz zu construiren, und dann zu sagen: Das ist das Karnickel, und dann diesen Popanz zu zersetzen und zu sagen, es sei eine reale Gestalt gewesen.

Es ist vor allen Dingen nicht wahr, daß Anarchismus und Communismus zwei Gegensätze sind; das ist eine willkürliche Behauptung. Die Anarchisten Spaniens, die Anarchisten in der Schweiz, in Frankreich, Belgien, Rußland, Italien, sie Alle haben wiederholt und namentlich in letzterer Zeit die angebichteten, oder ungeheuer entstellten Ansichten, die man ihren Bestrebungen gegenüber in die Welt gestreut hat, verneint, und dargethan, daß sie auf communistischer Basis stehen, daß sie communistische Anarchisten seien.

Das communistische Princip bedeutet die gemeinsame Kunst, Allen diejenigen Dinge zu verschaffen, welche nothwendig sind, um überhaupt zu produciren, d. h. solche Dinge zu erzeugen, welche der Mensch zur Fortfristung seines Daseins und zur Erhöhung seines Glückes braucht; der Anarchismus aber ist ein organisatorisches Princip; und es ist durchaus nicht so, wie Genosse Grottkau sagt, daß der Communismus noch nie dagewesen sei, daß man deshalb nicht wissen könne, wie er aussieht, und daß man daher keine Ursache habe, sich um die Formen desselben zu kümmern. Der Communismus in seinen gefährlichen, aустilgenden, nivellirenden, Alles ertödtenden Tendenzen ist allerbing's dagewesen. Ein communistischer Staat war beispielsweise in Peru, als es von den Spaniern erobert wurde. Für sämtliche Einwohner des Staates war dasselbe Recht auf Arbeit, die gleiche Existenz proclamirt; jede Familie war gehalten wie die andere; für jede neu gegründete Familie wurden gleichviel Land und Werkzeuge ausgetheilt. An die Spitze des Staates vermochte sich aber eine Clique aufzuschwingen, welche mit absolutester Gewalt über Alle zu herrschen vermochte; das schloß dieser Communismus nicht aus.

Communistisch war der Staat gewesen in Uruguay, wo spanische Jesuiten lange Zeit hindurch große Landstriche so verwalteten,

daß Jeder dasselbe Recht auf normale Existenz und die Pflicht zu arbeiten hatte. Sie hatten sich aber dazwischen gemischt, hatten vermocht, eine Hierarchie, ja Theokratie zu gründen, und sich festzufallen. Die Lage des Volkes war derartig, daß der Einzelne nicht mehr murkte wie früher, daß er zufrieden war, wenn er gespeist wurde, und verhältnißmäßig angenehm wohnte, kurz, in Verhältnissen sich befand, welche, verglichen mit der Lage der arbeitenden Klasse der umliegenden Länder, vortheilhaft hervorstach, und darum rebellirten sie nicht gegen die Clique.

Der Anarchismus ist allerdings bis jetzt nur in wenig greifbarer Form aufgetreten; da aber, wo er sich zu halten vermochte, hat sich kein Schaden aus demselben ergeben. Er konnte sich erhalten, wo die sogenannte civilisirte Menschheit, die Eigenthums-Bestie, nicht in die Verhältnisse der betreffenden Landstriche einzugreifen vermochte. Man wird sagen: Das sind ja äußerst primitive Menschen, wenn ich von den Eskimos spreche, die keine Gesetze kennen, die kein absolutes Recht aufgestellt, die keine Regierung haben, die aber ohne das auskommen, und die Umgangsformen üben — jeder einzelne Reisende, der dorthin kommt, bestätigt das —, die durchaus nichts den civilisirten Rassen, die ja neun Zehntel Aller sind, nachgeben.

Nun komme ich dazu, und das ist die Hauptsache, daß Genosse Grottkau in dem ersten Theil seines Vortrages, wo er die sogenannten wirthschaftlichen Nachtheile des Anarchismus nachzuweisen versucht, sich wesentlich um ungelegte Eier gekümmert, Wenus und Abers aufgestellt hat, Dinge, welche vielleicht da und dort, oder in früherer oder späterer Zeit innerhalb der künftigen Gesellschaft an einzelne Menschengruppen herantreten können, so daß gerade deshalb auch die Beantwortung der betreffenden Fragen diesen überlassen werden muß.

Der zweite Theil des Vortrages des Genossen Grottkau dreht sich um die politische Seite des Anarchismus, und hier paßirt es ihm, daß er einen Satz, den er im Eingang seines Vortrages aufgestellt, nachher wieder Stück für Stück aufgeessen hat. Er behauptet, daß im Communismus von Gesetzwirthschaft, Staatlerei, Regiererei zc. nicht die Rede sein könnte, und am Schlusse baut er einen Staat auf, der den ganzen Erdball umfaßt, einen Staat, wo alles Erdenkliche durch Gesetze und Recht festgestellt wird, wo es einen Allermeltszuschneider gebe für alle menschlichen Bedürfnisse, und wo Hölle und Himmel zusammen fallen müßten, wenn das nicht so wäre.

Ich gehe nun zum Einzelnen über und werde Ihnen zeigen, daß die Thesen, die ich von vorn herein aufgestellt habe, richtig sind.

Richtig ist z. B. das hier in politischer Hinsicht Gesagte deshalb, weil Bürger Grottkau aus dem communistischen Manifest, einer unverdächtigen Quelle für autoritäre Leute, durch ein Citat nachwies, daß Staatlerei und Regiererei zc. in der freien Gesellschaft von selbst aufhöre; es ist dies gerade der anarchistische Punkt, der im communistischen Manifest klar und deutlich ausgeprägt wird. Alle bedeutenden Communisten und Socialdemokraten, Engels, Bebel zc., haben in ihren letzten Schriften deutlich und ausgesprochenemmaßen zugegeben, daß die Form der künftigen Gesellschaft durchaus grundverschieden sein müsse von der heutigen, daß sie keine Staatlerei brauche, und daß daher andere Organisationen bestehen müssen, die frei und unabhängig existiren, und ohne diese Staatlerei auskommen. Daß man in dieser Beziehung nicht noch weiter gegangen ist, und mit dürren Worten alles Das seitens der deutsch-socialistischen Schule zugegeben hat, was die Anarchisten anderer Länder seit Jahrzehnten gepredigt haben, das kommt daher, daß es eine unangenehme Sache ist, das, wofür man Jahrzehnte lang eingetreten ist, auch wenn es ein Irrthum war, so gänzlich aufzugeben, und zu bekennen, daß man sich geirrt hat.

Nun zunächst das wirthschaftliche Gebiet anlangend, da muß das Pittsburger Programm oder die Pittsburger Proclamation herhalten.

Bis jetzt haben sich die Socialisten aller Länder vergebens die Zähne daran auszuknaden gesucht. Diese Proclamation ist in alle Sprachen übersetzt worden und wurde gut geheißten. Nur ein einziges Blatt, „Der Socialdemokrat“ in Zürich, fand es angemessen, ein halbes Sätzchen herauszufinden, mit dem es nach der Ueberzeugung dieses Blattes nicht seine Richtigkeit haben könnte, wollte, dürfte, sollte oder möchte.

Dann kam ein größeres Blatt, die New Yorker „Volkzeitung“, für welches natürlich das Orakel des Olympes in Zürich ein absolutes, heiliges, unantastbares, unübertreffliches Evangelium ist, welches nun des Weiteren darüber auch ein wenig orakelte. Jetzt zum ersten Mal hören wir, daß auch der deutsche Secretär des Informations-Bureaus mit dem Pittsburger Programm, unter dem auch sein Name, wenigstens, was die englische Ausgabe betrifft, steht, derselbe Mann, der das bedeutendste Organ unserer Partei redigirt, nicht einverstanden ist, daß er das Programm als Ausgeburt alles denkbaren Blödsinns ansieht.

Ich möchte gern ein Programm sehen, das in kürzeren Worten und einfacher, gleichzeitig auch präziser die Forderungen der modernen und insbesondere der fortgeschrittenen Socialisten ausdrückt, als eben das Pittsburger Programm.

Ist es vielleicht das Programm der deutschen Social-Demokraten?

Alles, was ich darin finden kann, ist: Gleiches Wahlrecht für Alle, Abschaffung der stehenden Heere, Trennung von Schule und Kirche, Trennung von Kirche und Staat, Einführung eines normalen Arbeitstages und dergleichen Mätzchen mehr, Alles mit einem kleinen socialistischen Schwänzchen, das von Staatshilfe-Gewährung für Productiv-Genossenschaften etwas sagt.

Ist das die Ausgeburt socialistischer Weisheit, und haben diejenigen, welche begeisterte Anhänger eines solchen untergeordneten Gelegenheits-Programms sind, das Recht, an eine derartige Arbeit, wie das Pittsburger Programm ist, eine solche wegwerfende Kritik anzulegen? Die Leute, welche in Pittsburg zusammenkamen, maßen sich nicht an, unfehlbar zu sein. Ich glaube z. B., daß in dem Pittsburger Programm kein Satz ist, der nicht verbessert oder amendirt werden könnte. Jene Leute sind nicht so anmaßlicher Art, sie sind überzeugt, daß wenn das Bedürfnis zu derartigen Aenderungen sich herausstellt aus der Mitte Derer, welche bis jetzt mit dem Pittsburger Programm in der Hand gut, thatkräftig und erfolgreich agitirt haben, auch derartige Amendements, natürlich auch in passender Form, gefunden werden.

Hier wird nun aber nämlich — und das ist das Wohlfeilste, einen Satz herauszugreifen und darauf herumzureiten — auf einzelne Sätze mit Fingern gebedeutet.

Es wäre also ein Leichtes, wenn man aus Shakespear einzelne Sätze aus dem Zusammenhang reißt, nachzuweisen, daß Shakespear ein Einfaltspinsel gewesen, nachzuweisen, daß die Bibel das Organ des Teufels wäre. Alle derartige Kunststücke sind für den, der sich einigermaßen auf den Sophismus versteht, nicht allzuschwierig auszuführen. Hier heißt es: „Freier Austausch der Producte durch die productiven Organisationen selbst und ohne Zwischenhandel und Profitmacherei.“

Was will, um Himmels Willen, um mich dieses schlecht klingenden Ausdrucks zu bedienen, nicht wegen des blauen, mit Engeln besetzten Himmels, sondern wegen des blauen Dunstes, was soll in Teufels Namen dieses Sätzchen besagen? Dieses Sätzchen will

sagen, daß in der freien Gesellschaft die Producenten und die Consumenten nicht mehr handeln, wie bisher; daß sich kein Schmarogengeschlecht, kein Händler-Parasiten-Gezücht sich zwischen Producenten und Consumenten eindringt, daß die Producenten ihre Producte selbst unter einander austauschen.

Nun wäre es freilich besser gewesen — wenn wir nämlich hätten voraussehen können, daß alte Socialisten an solchen knappen Sätzen herumknabbern —, ein Sternchen zu machen, und ein 10 Bogen starkes Büchlein als Anmerkung dazu auszusprechen, damit alle Mißverständnisse, die sich daran knüpfen lassen, nicht aufkommen können.

Ich habe bemerkt, wir kümmern uns um ungelegte Eier, wenn wir sagen: Da könnte diese oder jene Gruppe, die da auf besserem Grund und Boden steht, allensfalls in die Lage kommen, den Versuch zu machen, die anderen Gruppen zu betrügen.

Nun, Mitbürger, ist in diesem Pittsburger Programm und in allen neueren Ausführungen über anarchistischen Communismus festgestellt, daß der Communismus die Basis ist, auf der die Organisation der freien Gesellschaft ruht.

Was schließt das in sich? Daß die Arbeitsmittel, welche die einzelnen Organisationen erhalten, nach wie vor Eigenthum der Gesellschaft bleiben, und nicht Privat-Eigenthum werden, und daß Letztere ist es, was Genosse Grottkau unterschiebt. Die Gesellschaft als solche behält sich obendrein vor, in dem Moment, wo ein kleiner Theil sich gegen die Gesamtheit auflehnen will, diese betrügen, brandschatzen, monopolistisch in die Schranken zu treten gedenkt, dieser Organisation die Flügel zu stutzen.

Es ist in einem Artikel allerdings gesagt, nöthigenfalls würde die Gesamtmasse der Consumenten, wenn sie durch einzelne Productions-Gruppen geschädigt wird, mit Gewalt dagegen einzuschreiten haben; ich glaube aber, daß schon das Bewußtsein jeder einzelnen Productionsgruppe, daß sie nur ein Glied ist, welches unter den und den Voraussetzungen wirthschaften kann — daß das bloße Bewußtsein, es möchte Mißbrauch dieser zugestandenen Rechte zu einer Zurücknahme derselben führen —, allein schon genügend sein wird, um diese selbst von einem dießbezüglichen Versuch zurückzuhalten.

Sollte nun wirklich der Fall vorkommen, nun ja, dann wird Gewalt thätig eingreifen müssen.

Nun, ich meine aber nicht, daß das, was Bürger Grottkau als Universal-St. Jakobs-Öel vorschlägt, seine Gesetze, etwas An-

beres bedeuten. Was sind Gesetze, wenn sie nicht respektirt werden? Sie sind Nichts. Gesetze müssen, wenn sie etwas Anderes als taube Rüsse sein sollen, mit dem Knüttel in der Faust durchgeführt werden. Entweder respektirt man sie freiwillig, dann braucht man sie nicht, und dann geht es wie beim Zustand ohne Gesetze — das kommt auf's Gleiche heraus —, oder man respektirt sie nicht, und dann würde doch auch das Faustrecht einzuschreiten haben, wie überhaupt das ganze bisherige Gesetzeswesen im Grunde genommen auf nichts Anderem, als auf einer Organisation des Faustrechts beruht.

Nun darf man sich aber doch nicht vorstellen, daß die Menschen der Zukunft, die Menschen der communistischen Gesellschaft, die frei Gewordenen, die Gleichen, die Brüderlichen, eben solch' erbärmliche, egoistische, niederträchtige Canaillen sind, wie die heute lebenden Menschen; denn wenn man sich das einmal vorstellen wollte, dann thäte man besser, man gäbe es auf, in revolutionärer Weise Propaganda zu machen. Besser mischt man sich dann unter die Pessimisten, kauft sich einen Schopenhauer, und nimmt ihn mit hinaus in den Wald zu den wilden Bestien, um mit Verachtung von diesem erbärmlichen Menschenpack Abschied zu nehmen.

Weil man aber überzeugt ist, daß alle diese Untugenden, daß dieser Egoismus, daß alle diese sogenannten Verbrechen selbst, welche in der heutigen Gesellschaft zu Tage treten, nichts sind, als das Resultat ganz bestimmter Verhältnisse, als Consequenz der Grundsätze dieser heutigen Gesellschaft; weil es keinen Socialisten gibt, der das in Abrede stellt; weil jeder Socialist verleugnet, was die Bourgeois als natürliche Eigenschaften des Menschen aufgestellt und angebichtet haben — darum gehen wir von der Ueberzeugung aus, daß, wenn die schlimmen Ursachen der jetzigen Gesellschaft gefallen sind, damit auch diese übeln Eigenschaften selbst aufhören werden — das mißkennen die Anarchisten so wenig, wie die andern Communisten.

Es gibt später entweder eine Regierung socialistischer Communisten, die sich die Welt als eine große Schachtel vorstellen möchten, und freie anarchistische Communisten, welche kein Herrschaftssystem wieder neuerdings etabliren wollen. Ich behaupte aber, Alle diese zusammen sind deshalb in den Kampf eingetreten, weil sie überzeugt sind, daß in der künftigen Gesellschaft ein ganz anderes Erziehungssystem wird nothwendigerweise und als Consequenz des Freiheitskampfes ganz von selbst erspriessen; denn es ist nicht wahr, daß der Arbeiter von heute dumm und ungebildet ist, weil er Neigung hat,



dumm und ungebildet zu sein; er schmachtet und bürstet nach Wissen, und fühlt es bitter, daß die Verhältnisse es sind, welche ihn an der Ausbildung hindern. Warum sollten die Volksmassen der zukünftigen Gesellschaft von dem Augenblick ab, wo ihr Einkommen erhöht, ihre Lasten vermindert, die Arbeitszeit verkürzt wird, und wo schon durch den Befreiungskampf selbst die idealsten Leidenschaften geweckt und ausgebildet worden sind, warum sollten sich da die Menschen nicht darnach sehnen, endlich das zu erreichen, was sie schon lange in Bezug auf menschliches Wissen vergeblich erstrebt haben? Damit wird eine Reihe von neuen Eigenschaften für die künftigen Menschen gegeben, und hier scheitert die ganze Ausführung des Bürgers Grottkau. Was sie voraussetzt, das ist, daß die Menschen, wie sie sind, mit allen Tugenden und Gebrechen, mit allen den übeln Eigenschaften, die ihnen die kapitalistische Gesellschaft aufgepfropft hat, hineinspringen werden in die anarchisch-communistische Gesellschaft.

Wenn Sie solche Voraussetzungen machen, müssen Sie zu den Resultaten kommen, zu denen Bürger Grottkau gekommen ist.

Bürger Grottkau macht auch noch sonst einen groben Schnitzer; er unterstellt, daß der Marmor einen höheren Werth habe, als Kalk- oder Sandstein. Schon Marx hat festgestellt, daß bereits heute Nichts mehr Werth hat, als die normale Arbeit, die in einer Sache verkörpert ist, und daß nur durch Monopol und andere Privilegien, sowie durch die sonstigen heutigen Mißeinrichtungen es möglich wurde, daß die Besitzer von diesen und jenen Produktionsmitteln diese und jene Preise, die in keinem Vergleich zu der aufgewandten Arbeitskraft stehen, zu fordern vermögen. Wer sagt, Bürger Grottkau, daß sich die freie Gesellschaft ein derartiges Unwesen von einer Gruppe auch nur einen halben Tag lang gefallen ließe? Der Gesellschafts-Vertrag, auf Grund dessen einer Gruppe ein Marmorbruch vielleicht zugewiesen worden ist, wird derartig ausfallen, daß sich nicht die ganze Gesamtheit der Marmorconsumenten von diesen Leuten ganz und gar über den Köffel barbaren läßt; man wird mit diesen nöthigenfalls Fraktur reden.

Außerdem liegt auf der Hand, daß in der künftigen Gesellschaft nicht mehr eine Art Diplomatensprache beliebt wird, die auch auf diesem Gebiete dazu da zu sein scheint, um die Gedanken zu verbergen —; ich meine, daß man nicht mehr wird so unklug sein, den bisherigen Waarenpreis einzuhalten, der in Dollars und Cents ausgedrückt wird, sondern daß die Waare als das, was sie ist, den

Consumenten präsentirt wird, nämlich, daß ihr Preis besagt, daß sie so und so viel normal verbrauchte Arbeitskraft in sich birgt.

Nun kommt der so sehulich herbeigewünschte Wolkenschieber in Betracht; man denkt, es könnte eine Art göttliche Vorsehung existiren, welche feststellt, ob nicht doch beschummelt wird, ob man nicht z. B. sagt, 10 normale Arbeitskräfte repräsentirt der Gegenstand, und es sind am Ende doch nur drei darin. Eine Production, welche sich nach Bedarf richtet, und nur so viel erzeugt, wird nicht in solcher Lage sein. Denn das, was bei den Menschen außerdem in Betracht kommt, ist nur durch die Menschenfeinde in die Gesellschafts-Organisation hinein practicirt worden. Bei einer vernünftigen Productionsweise in der freien Gesellschaft versteht es sich von selbst, daß keine productiven Organisationen, Föderationen oder wie sie sonst heißen mögen, ein statistisches Bureau entbehren können. Aha! Statistisches Bureau! Das ist Regierung; — das ist keine Regierung; ein Stiefel ist kein Rock. Ein statistisches Bureau braucht noch keine Macht und Gewalt zu haben, sondern nur beauftragt zu sein, Zahlen niederzuschreiben und zu rechnen, und diese Zahlen periodisch kund zu geben, so daß nicht allein diejenigen, welche produciren, jederzeit wissen, wie viel Vorräthe an Arbeitskraft an jedem Orte vorhanden sind, sondern daß auch die Consumenten das Nöthige davon erfahren. Es scheint sehr einleuchtend zu sein, daß, anstatt solchen Quatsch, wie die Literatur, insbesondere die Zeitungspressen heute darbietet, zu erzeugen, man sich mit der Veröffentlichung von statistischen Tabellen stark beschäftigen wird. Und die Consumtions-Gruppen und Föderationen werden Vernunft genug besitzen, um Derartiges zu erfassen. Sie brauchen dazu keinen Gott Vater, keinen Gott Sohn und keinen heiligen Geist, und auch keine Hausmutter Gottes, um das für sie zu besorgen. Denn sie sind keine Idioten, sondern vernünftige Menschen.

Witthin wäre mit diesen schrecklichen Gefahren, die daraus entspringen könnten, daß Dies oder Jenes allenfalls eintreten könnte, nichts; denn wenn ein derartiges Uebelschen herantreten sollte, so wissen wir, was wir zu thun haben. Wir könnten auch, wie wir in diesen Saal hereingegangen sind, gesagt haben: Wenn nun jetzt die Decke einfällt, so wäre es besser, wenn man da einen Stützpunkt anbringen würde; das haben wir nicht gethan. Die Decke könnte in diesem Augenblick herunterfallen, dann müßte ich auf die Seite rücken, und wir müßten dann, wenn der Fall an uns herantrete, Maßregeln ergreifen. So ist es auch

richtig, wenn man von der freien Gesellschaft, unter Umständen auch von der unfreien, annimmt, daß sie nicht auf alle möglichen und unmöglichen Fälle von vornherein vorbereitet sei, sondern von Fall zu Fall entscheide.

Damit kommen wir in das „politische“ und „rechtliche“ Gebiet hinein.

Politisches Gebiet in einer communistischen Gesellschaft! Was soll das sagen? Was soll in Teufels Namen Politik in der communistischen Gesellschaft? Die Politik, die heute dazu da ist, um die Völker gegen einander zu heizen, um sie zu unterdrücken, um jene Gewalts-Instrumente zu schaffen, mit denen man den Völkern den Kraken umbreht —, dieses Element soll in die freie Gesellschaft hinein?

Consumtion steht der Production gegenüber, und die Consumtionsorgane, welche so frei sind, nach ihrer Art, und nicht so, wie jetzt, mit einander zu verkehren, werden ihre Waaren austauschen, wie in der Pittsburger Proclamation angedeutet, so daß kein Zwischenhandel stattfindet, und die gleichen Werthe sich in der That gegenseitig austauschen. Ob man diese Dinge dann „Waaren“ nennt, oder mit irgend einem anderen Namen bezeichnet, das sind mir sehr untergeordnete Angelegenheiten, und die Menschen der freien Gesellschaft werden auch so frei sein, es so zu halten, wie sie Lust haben.

Aber Bürger Grottkau ist anderer Meinung; er meint, das „politische“ und „rechtliche“ Gebiet müsse doch da sein, und da kleben ihm die Eierschalen des heutigen Staates an allen Seiten fest. Wenn man in der mittelalterlichen Gesellschaft, etwa vor 500 Jahren, den Menschen gesagt hätte, wir streben den und den Zustand an, da wird keine Kirche mehr sein, kein Pfaffe, kein Himmel, so hätten sie gesagt, der Mensch ist verrückt; es ist undenkbar, daß eine Gesellschaft je existiren kann, wenn sie nicht eingeschlossen, umklammert ist von der Mutter Kirche, wo die göttlichen Wolkenschleier alles Geistige regeln können; keine Gesellschaft ist denkbar ohne Weihwasser, ohne Taufe, das wäre eine Absurbität sonder Gleichen.

So geht es den Menschen von heute sehr häufig, sie sind in den Staat hineingeboren. Der heutige Mensch kommt vielleicht sowelt, daß er sagt, er sei nicht für die Fortdauer des Staates, er sei ein staatloser, anti-staatlicher Communist, und wenn er dann auf „rechtliches“ Gebiet übergeht, so weiß er nicht, was rechtliches Gebiet ist, denn es gibt kein absolutes Recht. Es haben sich ja von einem

Jahre auf das andere, von einem Tage auf den andern die Begriffe verschoben.

Genosse Grottkau meint, indem er auf das „rechtliche“ Gebiet kommt, gut daran zu thun, den abgeschafften oder in die Tasche gesteckten Staat wieder aufzubauen. Er braucht nothwendig eine Gesetzgebung. Wenn keine Gesetze da sind, so ist das Faustrecht proklamirt.

Ich habe vorhin gesagt, daß alle Gesetze in ihrer Consequenz nichts anderes sind, als organisirtes Faustrecht.

Bürger Grottkau meint, wenn diese Schönheit einer gesetzlichen Zwangsjacke und Zuchtruthe nicht mehr fortbestehen sollte, so wird Alles in brutale Gewalt ausarten; es könnte vorkommen, daß Einer einmal verrückt würde und Menschen umbrächte, und weil der Fall vorkommen könnte, muß man für den ganzen Erdball, da die Sache international ist, und der Communismus international organisirt sein muß, ein Gesetz machen, worin genau bestimmt ist, daß, wenn der Verrückte wo aufsteht, ein Mittel da ist, damit derselbe in ein Institut gesteckt werden kann, und nicht mehr in seiner Verrücktheit weiteren Schaden anrichtet.

Nun, Mitbürger, weiß ich nicht, ob derartige Ausnahmefälle, von deren Vorkommen wir überzeugt sein mögen, genügen, uns zu veranlassen, daß wir uns anmaßen, uns die Freiheit herauszunehmen, der künftigen Welt zu sagen: Du mußt ein Gesetz haben! Die Menschen der Zukunft pfeifen auf unsere Philosophie, darauf kann sich Bürger Grottkau verlassen.

Wir treiben keine Kleinigkeitskrämerei und haben uns auf „rechtlichem“ Gebiet nicht um ungelegte Eier zu bekümmern. Wenn irgendwo eine Ungehörigkeit hervortritt, so werden die Kreise, welchen dies beschrieben ist, in der Lage sein, von Fall zu Fall zu entscheiden, was sie in dieser Beziehung zu thun haben. Es sagt freilich Bürger Grottkau: Die Menschen werden keine Engel werden. Niemals! Es ist auch keine Gefahr da, wenn Gesetze gemacht werden. Schlechte Gesetze wird man nicht machen, und gute —, wer wird etwas gegen gute einwenden? Aber das hat einen Haken.

Ein jedes Gesetz, das man heute macht, wird morgen schon als mehr oder weniger schlecht erkannt werden, und es ist viel leichter, Gesetze zu machen, als sie abzuschaffen. Das haben die Völker durch jahrtausendlange Entwicklung erfahren.

Bürger Grottkau hat eine schnurgerade Corrective gegen das Machen schlechter Gesetze: Gleiche Bildung der Majorität.

Ja, diese hat sich bisher schon aufgeführt, diese Majorität.

Bürger Grottkau unterschreibt ganz willkürlich, daß diese sehr groß und die Minorität klein ist, und es wundert mich nur, daß er nicht so weit gegangen ist wie Greulich, der da gesagt hat: „Wenn die Minorität sich nicht fügen will, dann mag sie auswandern.“ Man hat vergessen, daß dies eine universale Gesellschaft ist, und daß die Minorität auswandern müßte — etwa nach der Richtung, wo der Mond liegt. Die Geschichte ist die: Wo Majoritätsherrschaft eingeführt wird, muß man nicht sagen, es existire Herrschaftslosigkeit, wie Eingangs gesagt wurde und wie in dem Manifest zugegeben worden.

Nein, Majoritätsherrschaft halte ich für die allerseußlichste Tyrannei, die die Welt gesehen hat; die Despoten der neueren Zeit sind alle miteinander dahinter gekommen, daß sich mit der Majorität am allernettesten regieren lasse.

Nun, wähle von zwei Dingen Eines! Sind die Menschen von gleicher Natur, wie Bürger Grottkau zugibt, dann stimmt er mit meiner Anschauung überein. Dann möchte ich aber wissen, warum diese gescheite Majorität mit aller Gewalt Gesetze machen soll und sagen: Wir sind so schlau, daß wir wissen, wie es morgen, in drei Monaten, in drei Jahren ist; und weil wir Chinesen sind, darum ziehen wir vor, uns ein für allemal die Hand zu binden und uns eine Zuchtruthe zu schneiden, damit, wenn wir ungezogen sein sollten, wir uns gegenseitig zu züchtigen vermögen.

Bürger Grottkau setzt auch gleichzeitig voraus, daß Erfinder oder Entdecker bloß hinzugehen brauchen, um die Majorität zu begeistern. Bis jetzt sind die großen Geister jedoch immer aus der Minorität hervorgegangen; vielleicht waren es ganz vereinzelt Köpfe, und diese sollen sich gefallen lassen, daß die Majorität erst abstimmt, ob eine Erfindung in die Welt gesetzt wird? Prosit Mahlzeit! Der Erfinder wird besser daran sein, wenn er eine Gesellschaft vorfindet, in der ausgeprägter Föderalismus existirt, wenn er in die Lage kommt, in welcher ein Kreis von gleichgesinnten, verständigen Menschen ist, die mit ihm für die Erfindung sind, auf daß dieselbe realisirt werden könne. Man mag sich die Gesellschaft noch so hoch gebildet denken, es ist ganz gleich. Wenn sie sehr hochgebildet ist, haben wir um so weniger Lust, dies Staats-Experiment zu machen, weil man nicht einen Vortheil darin zu erblicken vermag. Man macht mit Erfindungen besser das Experiment im Kleinen, die Sache ist vielleicht praktisch und dann wird sie von der

Minorität, und am Ende auch von der Majorität, ja gar von Allen acceptirt. Es ist dies aber nicht von oben herab dictirt worden.

Bürger Grottkau befürchtet, wenn Alle gleicher Meinung seien, daß die Menschen an Fettleibigkeit zu Grunde gehen würden; die größte Gefahr ist aber vorhanden, daß gerade bei der Regiererei und Schablonirerei ein Verwandeln der Menschen in Ausern sehr rasch eintreten könnte, weil man das, was zum Wohle der Gesundheit beschafft werden könnte, irgend welchen Extraschlaumeiern überlassen hat, und sich nicht darum zu kümmern braucht.

Nun, was soll ich weiter noch beifügen?

Gesetzlosigkeit schickt sich für freie Menschen, eine Gesellschaft mit Gesetzen schickt sich für Knechte, für Menschen, welche sich gegenseitig als Barbaren betrachten; und eine solche Gesellschaft setze ich in dem Communismus nicht voraus. Anarchie heißt Herrschaftslosigkeit; wer also den Zustand nicht will, in welchem Herrschaftslosigkeit existirt, der will einen Zustand, wo Herrschaft existirt. Was ist Herrschaft? Ist sie etwas ohne Knechtschaft? Eine Seifenblase. Knechtschaft will jeder Socialist beseitigen, mithin kann keiner Herrschaft wollen, sondern Nicht Herrschaft, oder, wenn wir das griechische Wort wieder einsetzen, Anarchie.

Ein jeder consequente Socialist muß Anarchist sein, der Eine ausgesprochen, der Andere instinctiv, und wer keines von Beiden ist, der ist ein confuser Socialist; das ist meine Meinung.

Wir kommen jetzt zum tactischen Gebiet. Die Tactik des Anarchisten ist consequent, und zwar deshalb, weil sich das für ihn schickt; deshalb, weil seine Principien vollendetster und consequentester Natur sind, weil er grundsätzlich absolut gebrochen hat mit dem Vorurtheil der heutigen Welt, und weil er mithin jeden Compromiß mit dem jetzt Bestehenden negirt, weil er nichts davon hält, und weil er die Compromißerei, welche in Arbeiterparteien verschiedener Art bisher beliebt worden ist, als ein Etwas ansieht, das den Groll, den Haß und die Unzufriedenheit der arbeitenden Klasse wieder zurückdrängt, das Herz der Arbeiter mit falschen Hoffnungen beseelt, sie von einem Jahrzehnt zum andern vertröstet mit Kleinigkeiten, die ihnen von dem Tisch der allergnädigsten Herren nach vorausgegangenen Petitionen zugewendet werden sollen.

Wenn die Vertreter der Anarchie diese ihre Tactik für richtig halten, dann haben sie das Recht, dieselbe zu vertheidigen; und wenn sie dies thun, so müssen sie eine Kritik anlegen an andere Tactiken; sie müssen zeigen, daß und warum diese unrichtig sind, sonst können sie die übrige nicht als richtig darstellen.

Wir rufen nicht auf zur Revolution aus Frivolität, wir rufen auf zur Revolution, weil wir — und man kann behaupten, mit uns alle Socialisten — von der Ansicht ausgehen, daß das Kapital-Raub-Mord-System bei dem Anfang seines Endes angekommen ist; weil die Revolution in verhältnißmäßig kurzer Zeit kommen muß, weil der allgemeine wirthschaftliche Zusammenbruch nicht mehr lange auf sich warten lassen kann. Deshalb halten wir es für unsere Pflicht, alle Arbeiter, die wir treffen, auf diesen Zeitpunkt aufmerksam zu machen, ihnen zu sagen: Alle diese Zickzackwege um die Mauer herum können nicht zum Ziele führen, bereitet Euch vor auf die Revolution! Ist das ein Verbrechen? Oder ist es nicht vielmehr Pflicht? Wir sind stolz darauf, von der Ueberzeugung auszugehen, — und die Thatfachen bestätigen dieselbe von Tag zu Tag, — daß alle Socialisten mehr und mehr auf diese Bahn hingelenkt werden, daß sie die Reformerei fallen lassen müssen, und daß es in kurzer Zeit keine anderen Socialisten mehr geben kann, als solche, die mit vollem Bewußtsein, mit vollster Absicht, mit vollster Kraft auf die Revolution, und auf nichts als auf die Revolution hinarbeiten.

Damit bin ich zu Ende; nur Eines möchte ich noch anfügen: Bürger Grottkau hat eine ausgeprägte Individualität, und doch glaubt er, daß die künftige Gesellschaft mehr oder weniger eine Nivelirung für die Individualitäten zur Folge hat. Ich möchte den Bürger Grottkau in communistischer Gesellschaft sehen, wenn ihm seine Individualität, scharf, starr und präcis, wie sie ist, so ganz aus dem Herzen durch Majoritätsbeschluß gerissen werden sollte. Wie der aufmuckte und für die Wahrung seiner Individualität einstünde! Ich bin auch kein Auserwählter, habe auch eine Art Individualität und würde mir das auch nicht gefallen lassen: ich gestehe aber Jedem zu, daß er dieselben Rechte für sich in Anspruch nimmt, wie ich.

Was ist das höchste Glück des Menschen? Das höchste Menschenglück kann nur darin bestehen, daß er jede seiner Handlungen, seiner Triebe und Fähigkeiten zur vollen Entwicklung gelangen zu lassen vermag, und da wir schon in einer Cultur-Epoche leben, wo alle Lebenszwecke, die angestrebt werden, nicht isolirt erreicht werden können, so versteht es sich von selbst, daß zur Erreichung derselben Associationen mit Andern eingegangen werden müssen. Hier kann man nicht das Kind mit dem Bade ausschütten, hier hat man eine Form anzustreben, wo die Individuen in der Lage sind, sich mit gleichbefähigten und gleichgesinnten Menschen zu

vereinigen, um dieselben Lebenszwecke gemeinsam zu erreichen, und wo sie nicht, wie die Feinde der Individualität wollen, zur Solidarität, die die Massen-Tyrannie ist, gepreßt werden, und wo sie sich dazu verstehen, Alles durch jährliche Beschlüsse zu erledigen, so daß in der Weltmacht jeder Mensch seine Abtheilung hat.

Endlich frage ich, ob, wenn der Anarchismus ein solcher Unsinn ist, wie Bürger Grottkau glaubte hervorheben zu dürfen, alle Anwesenden und jeder Mensch, der nachdenkt, bei einer solchen Ansicht stehen bleiben wird; ob er sie theilen kann, wenn man ihm sagt, daß in Spanien, in Italien, in dem größten Theile Frankreichs, Belgiens und Rußlands es überall Anarchisten gibt? Glaubt man denn, das seien lauter Einfaltspinsel? . . . Ein Krapotkin, ein Gauthier, eine Louise Michel u. s. w. ! — Sind das Wirrköpfe?

Ist es denn nicht bekannt, daß die größten Geister der betreffenden Länder zu den Anarchisten gehören? Glaubt man, daß jene Männer, welche mit lächelndem Munde und dem Troß auf den Lippen zum Galgen gegangen sind, daß die Tausende, welche frohgemuth nach Sibirien wanderten, und in Ketten und Kerker schmachten, als Anarchisten Dummköpfe sind? Ich glaube, daß man nicht nöthig hat, sich aus dem Programm der deutschen Socialdemokratie erst Weisheit zu schöpfen, sondern daß man seinen eigenen Weg zu wandeln vermag. Ich wenigstens bin so frei, das zu thun.

Grottkau:

Ich erlaube mir zu bemerken, daß sich Krapotkin zwar Anarchist nennt, aber, daß er noch keine Zeile über Anarchie geschrieben hat — —

Rufe: Nein!

Ja!

Nein.

Ja.

und infolgedessen nicht festgestellt werden kann, was sich Krapotkin unter Anarchismus vorstellt.

Zweitens erkläre ich, daß Louise Michel sich bedeutend dagegen verwahrt hat, zu den national-französischen Collectivisten, Socialisten oder Anarchisten zu gehören, daß sie damit nichts zu thun hat. Most:

Nein, das kann ich beweisen!

Grottkau:

Drittens erkläre ich, daß die Nihilisten sich nicht zu den Anarchisten bekennen, und erkläre weiter, daß Sie mir ein Buch, in dem



der Anarchismus logisch begründet wird, nicht aufweisen können. Der Anarchismus ist kein Lehrgebäude; er wird hier und da vertheidigt, sogar von vielen Menschen, daß gebe ich zu, aber sobald man mit ihnen anfängt zu discutiren, so fällt Satz um Satz, und bleibt nichts übrig, als der Communismus. Alles, was Most gesagt hat, war, soweit es logisch ist, nichts Anderes als Communismus. Er hat nicht den Beweis geführt, daß die anarchistische Gesellschaft auch nur einen Tag ohne Abstimmung bestehen könnte. Er sagt: Die Waaren werden ausgetauscht von den Gruppen.

Wer tauscht aus? Das machen Personen; diese müssen einen Auftrag haben, eine Vollmacht. Ohne Abstimmung können sie den Auftrag nicht haben; erhalten sie ihn einstimmig? Aber das Recept, wie man die Menschheit einstimmig macht, das hat der Anarchismus noch nicht entdeckt.

Das ist Majoritätsherrschaft im eigenen Zirkel. Die Abstimmungen brauchen nicht die Bevölkerung des Erdballs zu umfassen, davon habe ich auch nicht gesprochen, das verlangt der Communismus nicht. Der Communismus stellt Föderationen dar, so daß sich so ein größerer oder geringerer Bund nach Zweckmäßigkeitsrücksichten abrunden kann, oder sich nach der Rasse, oder nach geographischen Grenzen, oder hinsichtlich der Eigenthümlichkeit von früher abrunden kann. Wenn je nach Zweckmäßigkeitsgründen die größeren Verbände gegründet sind, so werden diese wieder in Productiv-Genossenschaften, resp. in Productions-Gruppen zerfallen; es wird eine föderative Organisation sein, wie sie die heutigen Angaben der anarchistischen Communisten schildern, allein von Gesetzlosigkeit, von Ordnungslosigkeit wird nicht die Rede sein. Man wird allerdings abstimmen, und wird auch die persönliche Freiheit, soviel wie möglich, mit dem Bestand der Gesellschaft und mit der höchstmöglichen Summe allgemeiner Wohlfahrt vereinbaren. Ich habe nicht gesagt, daß die Communisten einen Staat haben wollen, ich habe das verneint; ich habe nicht gesagt, daß der Communismus ein Parlament haben will, das Gesetze für das Volk macht, die das Volk annehmen oder verwerfen kann.

Ich habe gesagt: Die Communisten werden ihre Angelegenheiten selbst regeln, werden die Grundgesetze selbst erlassen, und dazu braucht man keine Parlamentarier.

J. B.: Eine Frage taucht auf, der Gedanke wird in der Presse erörtert, man discutirt so lange, bis aus dem Schoße der Gesellschaft die schärfste Form gefunden ist, und darüber stimmt man ab; deshalb hat man kein Parlament zu etabliren, denn die Leute sind gleich gebildet. Man hat ein einheitliches Interesse, weil man nicht feindlichen Corporations-Interessen gegenübersteht, weil man keinem Eigenthums-Interesse gegenübersteht. Die Gesamtmittel sind in der communistischen Gesellschaft untheilbar. Most hat aber nicht bestritten, daß nachher noch in der anarchistischen Organisation das Arbeitsproduct den einzelnen Gruppen, also größeren oder kleineren Cliques gehören wird, die sich um besondere Interessen schaaren. Er hat das nicht bestritten; er sagte: daß die Menschen in der besseren Gesellschaft nicht so canailköß seien, als die hentigen. Das gebe ich zu, aber trifft das nicht auch auf den Communismus zu? Werden sie da nicht ebenso edel sein, als Genosse Most die Gesellschaft des anarchischen Communismus erklärt?

Wenn aber die Communisten so edel sind, wie die anarchistischen Communisten sein wollen, dann wird man keinen Grund haben zu befürchten, daß diese edlen Communisten die gesetzlichen Functionen zum Nachtheil ihrer Nebenmenschen ausüben werden; man wird nicht mehr Grund haben, zu befürchten, daß die Majorität die Minorität entrechtet und über den Rößel barbirt, denn Alle werden in solidarischer Weise verpflichtet sein. Also von alledem, was ich gesagt habe über die wirthschaftliche Consequenz der autonomen Productions-Gruppen, die das Product der Arbeit für sich behalten und damit Tausch und Handel treiben, bleibt Alles bestehen, denn Most hat es in der „Freiheit“ selbst zugegeben, daß das Arbeitsproduct allerdings diesen Productions-Gruppen gehört. Und diesen Satz hat der Vorredner nicht widerlegt, im Gegentheil in seiner Erwiderungsrede vertheidigt, daß die autonomen Gruppen das Product der Arbeit für sich behalten wollen. Wenn sie es aber für sich behalten, so muß nothwendig das ganze Kapital, — alle Arbeitsmittel — weil diese Dinge Producte der Arbeit der Gruppen sind, Eigenthum der Gruppen werden, und damit der Communismus fallen.

Ich habe die Pittsburger Proclamation nie anerkannt. Als sie in Chicago discutirt wurde, war ich in Cincinnati. Ich habe meinen Namen unter die englische und unter die deutsche Proclamation nicht geschrieben; ich habe sie am ersten Tage bekämpft, privatim, wie ich sie zu Gesicht bekam, und stehe noch auf demselben

Standpunkt. Die Proclamation ist unlogisch. Most hat Recht, ich stehe nicht auf dem Boden der Pittsburger Proclamation, das ist wahr, aber ich habe meine Gründe auseinander gesetzt, weshalb ich das nicht will. (Rufe: Dann gehören sie nicht zu uns!)

Ich will nun wissen, ob es in der internationalen Arbeiter-Association bereits soweit gekommen ist, was gerade jener Herr, (ein Herr Fehling,) der mich in einer Sitzung gestern unterbrochen hat, aussprach. Er sagte: Allerdings müssen wir Maßregeln treffen, daß verschiedene Meinungen innerhalb unserer Bewegung nicht stattfinden dürfen, wir müssen alle eine Meinung haben, und dürfen andere Meinungen neben der unsrigen nicht dulden. (Fehling: Das ist gelogen!) (Grottkau: Es sind Zeugen genug hier zugegen.) Das heißt eine unfehlbare Kirche etabliren. Das heißt nicht nur die Gedankenfreiheit unterdrücken, das heißt Rede- und Pressfreiheit unterdrücken, und Stagnation, Unduldsamkeit, neues mittelalterliches Pfaffenthum etabliren!

Der Herr von gestern hat gesagt: Es geht auf die Dauer nicht, und wir dürfen es nicht dulden, daß innerhalb unserer Bewegung fünf, sechs verschiedene Meinungen bestehen. Seit die Anarchie proclamirt ist, herrscht Unduldsamkeit! Verschiedene Meinungen müssen wir haben, weil solche einen Fortschritt geben, und wer nur die einheitliche Meinung haben will, der errichtet ein neues Papstthum. Ich gestehe ja, daß viele Anarchisten alles vom ersten bis zum letzten Wort glauben, was sie selbst sagen, daß sie grundehrliche Leute sind. Ich habe z. B. mit Jemand gestritten, der noch nicht lange in Chicago war, und der die Kühnheit hatte, zu behaupten, unsere ganze frühere Wahlagitation sei Schwindel gewesen. Alle, welche sich daran betheiligt hätten, waren natürlich Esel und schlechte Kerle. Er habe das gehört und glaube es.

Ich gestehe zu, daß in Europa Dinge geschehen sind, die ich verdamme, weil Einzelne sich als Märtyrer aufspielen, ohne den Veruf zu haben . . .

Diese Leute wollen Retter der Gesellschaft sein, indem sie in irgend welcher Form Mittel für die Bewegung aufbringen, welche sich aber nicht vertheidigen läßt. Ich gebe zu, daß dies gute, ehrliche Menschen sind, individuell, aber ihre Mittel sind verfehlt; sie handeln wie die Pfaffen, welche viele Menschen verbarben. Sie richteten den Scheiterhaufen auf, hängten, köpften und glaubten das Beste zu thun. Es gibt Fanatiker; ein guter Theil der Menschen sind solche, aber in der Wahl ihrer Mittel irren diese sich furchtbar. Der Fanatismus ist ein

Grad von Unzurechnungsfähigkeit, mit Fanatikern läßt sich nicht discutiren, da hört die Logik, da hören die Vernunftgründe auf. Diese Leute werden um so bössartiger, je mehr man ihnen nachweist, daß sie im Irrthum sind. Das ist fehlerhaft. Sollen wir aber deshalb jede Angelegenheit todtschweigen? Dadurch würden wir unserer Sache nicht nützen.

Aber ich will kurz sein; ich habe vom Staat nicht gesprochen, ich habe von Vielgesetzgeberei nicht gesprochen, ich habe dem communistischen Anarchismus nichts angedichtet, sondern nur gesagt: Er wolle nicht die Majoritätsherrschaft haben, ohne welche er doch selbst nicht bestehen kann; darin ist er unlogisch. Die Anarchisten wollen keine Gesetze haben, sie wollen die Minorität nicht durch Gesetze gegen die Majorität schützen. Auch das ist nicht widerlegt worden. Ich habe gesagt: Die Anarchisten wollen den Gruppen das Product ihrer Arbeit garantiren, und dadurch geben sie den Communismus auf; das ist nicht widerlegt worden.

Aber weil ich überhaupt etwas Anderes gesagt habe, als die Anarchisten, deshalb habe ich angeblich noch die Eierschalen des alten Staates am Körper. Jeder, der nicht in das neue Horn der anarchistischen Unfehlbarkeit einstößt, von absoluter Gesetzlosigkeit, Individualismus, welcher Kirche und Heiligkeit sein soll, redet, — Jeder, der nicht Anarchist ist, ist einfach ein Esel; der ist ein Verräther, ein Renegat, ein Reformler, ein Rückwärtzler, der muß bekämpft werden mit allen Mitteln und der wird schon bekämpft. — Gegen diese Bekämpfung wehre ich mich!

Ich verlange, daß Jeder, der nach bester und redlichster Ueberzeugung die heutige alte Gesellschaft bekämpft, und der nach bestem Wissen und Wollen für das communistische Proletariat eintritt, ungeschoren gelassen werde. Mögen die Anarchisten schalten wie sie wollen, aber sie sollen sich nicht anmaßen, jeden Andern zum gemeinen Menschen zu stempeln!

Ich kann schließen. Die Vertreter der Bewegung in Europa, speziell in Deutschland, die in unerhörter Weise durchgehechelt werden, und unter allen Umständen als Lumpen und rothe Jesuiten u. s. w. angefeindet werden, von denen fortwährend gesprochen und behauptet wird, daß sie nichts anderes verdienen, als den Strich um den Hals, und daß hoffentlich die letzte Kugel noch nicht verschossen sei, — daß der erste beste rebliche Mensch aus den Reihen der communistischen Anarchisten den „Verrath am Volke“ gut machen solle, indem er diese „Bande“ beseitige:

diese Leute stehen dort im Vorkampfe des Treffens. Sie kämpfen dort, sie wirken. Diese Leute haben ein Mandat. Hinter ihnen stehen andere Menschen, die sagen: Das sollt Ihr thun und Jenes lassen. Sie ordnen sich unter den Willen einer größeren Zahl; sie thun, was von ihnen verlangt wird, und diese sind berechtigt zu erklären: was wir thun, das thun wir in Uebereinstimmung mit der Masse, die uns beauftragt hat. Dies müssen wir vertheidigen.

Und nun kommen Leute her, die behaupten, radicaler zu sein, und machen die Anderen schlecht.

Was haben denn die Anarchisten für einen Beruf? Kraft welcher Vollmacht verdammen sie die Millionen, die auf anderer Basis stehen?

Wo haben Sie denn die Vollmacht her, daß Sie erklären, daß die Proletarier, die für ihre Freiheit kämpfen, deshalb, weil sie keine Anarchisten sind, Schafsköpfe seien? Daß diese Hunderttausende, die bei Wahlen ihre Stimme hergeben, Reactionäre und unlauter seien? Woher haben Sie die Vollmacht zu erklären, daß diese Bewegung eine schlechte sei? Die heutige Arbeiter-Bewegung ist durch die Vielseitigkeit der Agitation, die bisher entwickelt worden ist, entstanden.

Das bloße Revolutions-Rufen und Nichtsthun hat die Bewegung nicht gemacht! Durch tausende von Broschüren und durch große Anstrengungen ist das Klassenbewußtsein geweckt worden. Alle jene Thätigkeit, welche die Anarchisten als Palliativschwindel verdammen, trägt dazu bei, um die Bewegungs-Armee zu vergrößern, und Jeder hat die Pflicht, in seiner Weise dazu beizutragen, daß die Revolutions-Armee eine größere, mächtigere und energischere werde. Das schließt aber aus, daß man alles Uebrige, was nicht anarchistisch ist, verdammt; und weil ich auf dem Boden stehe, daß ich nicht alles Andere verdamme, deshalb sage ich, wir haben heute innerhalb des Anarchismus bereits Willkür.

Der Anarchist erhält kein Mandat, keine Vollmacht, er ist unverantwortlich; das ist nicht Disciplin, das heißt nicht die Armee vorwärts bringen, das heißt sie schädigen; das heißt das thun, was im Mittelalter die Fanatiker thaten, das heißt eine Reaction schaffen. Diese Leute mögen vielleicht eine gute Absicht haben, aber ihre Wirksamkeit macht sich jedoch nur in zerstörender Weise in der Arbeiter-Bewegung bemerkbar.

Wenn man von A bis Z Alles, was nicht direct mit uns geht, für schlecht erklärt, kann man die Masse nicht zusammenhalten, nicht stark und freudig machen. Ich verurtheile die Tactik, die seitens der Anarchisten beliebt wird, und wünsche, daß man in Zukunft einen veröhnlicheren Charakter trage. Das ist es, warum ich das Wort ergriffen habe.

Most:

Mitbürger! Es ist zwar in den letzten Ausführungen des Voredners in einer nicht zur Sache gehörigen Weise an die niedrigsten Triebe appellirt worden, ich werde aber sehr kurz diesem Spiele ein Ende machen, denn es hat sich klar gezeigt, was Grottkau ist und was ich bin. Er spricht zwar von Fanatikern; er ist jedoch ein fanatischer Anhänger der deutschen Socialdemokratie, wie sie im Wörterbuche steht, und ich bin anarchischer Communist. Wenn er es gewollt hat, daß die Linien scharf gezogen werden, nun denn, er hat sie gezogen; man weiß, wie man dran ist, man geht nicht länger im Schafspelze einher. Heute hat er Farbe bekannt.

Grottkau:

Das thue ich immer!

Most:

Bürger Grottkau! Wenn ich Dir die Widersprüche nachweisen wollte, die Du Dir in sechs Wochen im „Vorbote“ hast zu Schulden kommen lassen, dann würdest Du auf dem Kopfe stehen, da stehe ich Dir gut dafür.

Toleranz habe ich stets geübt; ich bin auch heute dafür, daß Meinungsverschiedenheiten in einer Organisation vorhanden seien, ich glaube, wir haben uns sehr respectirt; ich möchte wünschen, daß das so fortginge, aber damit ist lange nicht gesagt, daß wenn wir dies thun, daß dann die Extreme mit aller Gewalt immer weiter und weiter auseinander getrieben werden sollen.

Was Bürger Grottkau, bevor er in das schlüpfrige Gebiet hineinkam, sagte, das läuft auf Weniges hinaus; ich will es richtig stellen.

Ich constatiere, daß Krapotkin lange Zeit den „Révolté,“ ein ausgesprochen anarchistisches Organ, redigirt hat, daß Krapotkin auch Mitarbeiter der „Freiheit“ gewesen ist.

Ruf: In jeder Nummer?

Louise Michel hat „La Révolution sociale“ redigirt, auch ein ausgesprochen anarchistisches Organ. Mit der schwarzen Fahne

in der Hand und an der Spitze der Pariser Anarchisten ist sie arretirt und verurtheilt worden.

Bebel hat gemeint, die Nihilisten wären keine Anarchisten; ich für meinen Theil setzte mich mit Hartmann in Verbindung, der doch auch vom Nihilismus etwas versteht, und publicirte das, was dieser sagte, nämlich: Man lächle in Rußland nur darüber, wenn man den Staatscommunismus dort predigen wollte, weil von Natur der föderative Communismus in dem Herzen des russischen Bauern steckt. Man kann in Rußland nichts Anderes, als das anarchistische Princip proclamiren, alles Andere würde sofort als ungeheuerlich erscheinen.

„Es gibt kein Buch über Anarchismus.“ Wenn Bürger Grottkau keine Bücher über Anarchismus gelesen hat, so ist das eine andere Sache: In deutscher Sprache ist hier wenig geleistet worden, weil die deutsche Socialdemokratie so recht den staatlichen Communismus in der Partei organisirte, mit einem Cardinal-Collegium an der Spitze, wo nichts austauschen durfte, was nicht im Rathe der Götter beschlossen worden war, und wo Derjenige, der es wagte, eine eigene Meinung zu haben, in Acht und Bann gethan wurde.

Die andern Geschichten sind darauf hinausgelaufen, daß Bürger Grottkau gesagt hat, er wäre ganz meiner Meinung; aber wozu discutirt man denn, soll ich noch einmal leeres Stroh dreschen? Es würde eine langweilige Geschichte sein, Alles nun abermals durchzuhecheln; ich kann mich auf den Schluß der Grottkau'schen Rede werfen, und das war der Appell an meine Nachgiebigkeit. Ich weise ihn vollständig von der Hand. Erst kürzlich hat man sich hier in Chicago, obwohl Manche erklärt haben, daß sie sich als communistische deutsche Socialisten fühlen, erlaubt, eine eigene Meinung haben, und sofort ist der neue König in Zürich über Chicago hergefallen. Sogar zum zweiten Male hat man es gethan, als die Chicagoer so frei waren, dagegen zu „ficken.“ Ich für meine Theil gehöre nicht zur deutschen Socialdemokratie, und habe den Muth einer eigenen Meinung; ich war der Ueberzeugung, daß neue Verhältnisse auch eine neue Tactik nöthig machen; ich sprach meine diesbezüglichen Meinungen aus und habe die Genugthuung, daß die Herren, die so fürchtbar über mich geschimpft hatten, hinter mir drein pilgerten.

Ich war der Erste, der gesagt hat: Es ist ein Unsinn, daß noch im Programm steht: „Mit allen gesetzlichen Mitteln,“ wo die deutsche Reichsregierung die gesetzliche Agitation längst ausgestrichen hat. Damals war das eine Kezerei; ein halbes Jahr später strich

man das selber. Ich gab eine Zeitung in London heraus; das war entsetzlich! Dreiviertel Jahr später schrieb man selber eine Zeitung im Ausland und revoltirte frisch weg. Dann wiegelte man wieder ab. Ehe 8 Tage verflossen, wurde wieder revoltirt. Man sagte, man habe den größten Beifall für Denjenigen, der einen solchen Menschen wie Madai niederschiesse; und wenn es dann einmal getracht hat, so hat man den Betreffenden für einen Jbioten oder Polizeispizel erklärt!

Ja, meine Herren, in Neu-Rom, da sind Diejenigen, welche sich die größten „Freiheiten“ angemast haben, und Jeden, der nicht auf den Knien vor ihnen lag und den socialdemokratischen loscheren, orthodoxen Glauben zum Morgen- und Abendgebet gemacht hat, als Ketzer erklärt und mit den gemeinsten Waffen bekämpft haben. Selbst durch offene und geheime Denunziationen, die von dort ausgegangen sind, hat man Leute in's Zuchthaus gebracht. Und wie schmachvoll haben sie sich gegen die Wiener Genossen benommen, nachdem sie eingekerkert wurden! (Auf: Beweise.) Haben Sie keine Augen und Ohren? Ich denke, das pfeift nachgerade jeder Spaß von der Dachrinne.

Ich erkläre noch einmal, ich bin kein deutscher Socialdemokrat; ich agitire gegenwärtig in Amerika, und wie überall auf dem Boden, auf dem ich stehe, mit den Mitteln, die ich für angemessen halte. Auch stehe ich nicht unter der Notmässigkeit und unter der Fuchtel von einem Herrn, der einen Polizeirock oder einen Pfaffenkittel trägt.

Ich nehme mir heraus, eine freie Meinung zu haben und freie Kritik zu üben; die Leute haben mir gegenüber auch dicke Brügel benommen und immer fest drauf losgepaukt. Mein Buckel ist nicht sehr breit, aber ich bin doch Mann genug, um Schläge zu pariren, obgleich man mich schon vor fünf Jahren für einen todtten Mann erklärte.

Ich bin noch nicht todt, und habe auch keine Lust, sobald zu sterben.

Brottkau:

Most sagt, er füge sich keiner Polizei; ich auch nicht; ich betrachte mich durchaus unabhängig; ich vertheidige meine Meinung und meine Ueberzeugung, und werde meiner Ueberzeugung niemals Zwang anthun. Most thut das auch nicht, das ist ganz hübsch und schön; er sagt, er will immer das Recht der freien Meinungsäußerung für sich beanspruchen. Das ist gut, das sage ich auch, das